

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sontage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierjährlich
für die Stadt Posen 15 Thlr.
für ganz Preußen 21 Thlr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 18. Jan. [Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den Regierungs-Sekretär Altenburg zu Köslin den Charakter als Kanzlei-Math zu verleihen; ferner dem Dragoon- und Sekretär des Konzils für Sachsen, S. Barth, die Erlobung zur Amtselegung des von des Sultans Majestät ihm verliehenen Medaillen-Ordens fünfter Klasse zu ertheilen.]

Abgeleist: Se. Durchlaucht der Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, General-Major und erster Kommandant von Koblenz und Ehrenbreitstein, nach Koblenz.

Telegramme der Posener Zeitung.

München, Dienstag 17. Januar. Die "Neue Münchener Zeitung" erklärt aus bester Quelle die Nachricht von der Dimission Antonelli's als eine aus Börsenspekulation hervorgegangene Erröndung und fügt hinzu, es sei unbegründet, daß der Papst Konzessionen mache.

Turin, Dienstag 17. Januar. Die "Gazetta ufficiale" meldet, daß das Ministerium seine Dimission gegeben, und daß der König den Grafen Cabour mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt habe. (Eingegangen 18. Januar 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 17. Jan. [Westmächtliche Projekte; zur Küstenbefestigungfrage; eine Amthsuspension.] Die Verhandlungen zwischen England und Frankreich sind noch in der Schwebe, und deshalb darf man vorzeitigen Berichten über die Ergebnisse derselben keinen Glauben schenken. Unerwähnt darf aber nicht bleiben, daß ein seit Kurzem umlaufendes Gerücht, welches von einem westmächtlichen Abkommen über die Annexion Mittelitaliens an Piemont bei gleichzeitiger Einverleibung Savoyens in Frankreich wissen will, keineswegs aus der Lust gegriffen ist. Die materiellen Zugeständnisse, welche Napoleon den britischen Interessen durch eine liberale Zollreform und durch Abschluß eines Handelsvertrages auf breiten Grundlagen in Aussicht stellt, beweisen mehr als alles Andere, daß wirklich das herkömmliche Einverständnis zwischen den beiden Westmächten wieder in volligster Blüthe ist. Nach verlässlichen Nachrichten soll das englische Kabinett nahe daran gewesen sein, die Gebietserweiterung Frankreichs an der Alpengrenze um der Annexion willen gutzuheißen. Dennoch blieb die von den Lords Palmerston und Russell besetzte Ansicht in der Minderheit, und man sucht daher augenblicklich nach einer andern Kombination, mit welcher man dann nachträglich vor einen europäischen Kongress treten will. Die Wirkung eines solchen Kongresses, welcher nur die Beschlüsse der Westmächte gehorsam ratifizieren soll, gehört, wie ich schon öfter angedeutet, zu den Lieblingswünschen Napoleons.

In der Küstenbefestigungsfrage wird Preußen, wie verlautet, sich mit dem halben Entgegenkommen des Bundesstaates nicht zufrieden geben. Die Abstimmung über den betreffenden Bericht des Militärausschusses ist bekanntlich auf 14 Tage verschoben worden. Inzwischen werden voraussichtlich die Arbeiten der Berliner Konferenz schon ihren Abschluß erreicht haben, da die preußischen Vorlagen genügend vorbereitet sind und sich lebhaften Anklanges erfreuen. Nach Feststellung der Ergebnisse wird sich erst beurtheilen lassen, in wie weit eine Beihaltung des Bundes angemessen erscheint. Jedenfalls hat Preußen dafür Sorge zu tragen, daß das durch seine Initiative eingeleitete Werk erfolgreich gefordert und nicht durch das Schwergewicht des Bundesverfahrens ins Stocken gebracht werde. — Die Mittheilungen über die Amthsuspension des Polizeidirektors Stieber sind eben so richtig, als die Nachricht von der Beurlaubung derselben. Die Beurlaubung von Seiten des Polizeipräsidiums war schon erfolgt, als der Minister des Innern sich veranlaßt fand, die Amthsuspension anzuordnen, nachdem die Anklagekammer des Stadtgerichts dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf Einleitung des gerichtlichen Verfahrens Folge gegeben hatte.

C Berlin, 17. Jan. [Vom Hofe; Abföhrung der Fahrzeit des Kölner Kurierzuges; Bouillonküchen.] Heute wurde, wie bereits gemeldet, eine Hofjagd abgehalten, an der jedoch nur der Prinz Albrecht, Friedrich Karl und Prinz August von Württemberg Theil nahmen; der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm blieben hier zurück, weil um 12 Uhr Mittags ein Conseil stattfand, der bis 3 Uhr dauerte. Wie verlautet, waren außer anderen Tagesfragen auch Vorlagen Gegenstand der Verhandlung. Vorher hatte der Prinz-Regent sich von dem General v. Manteuffel und dem Polizeipräsidenten v. Beditz Vortrag halten lassen. — Vor der Tafel machte der Prinz-Regent und seine Gemahlin eine Spazierfahrt und trafen im Tiergarten mit den anderen hohen Herrschaften zusammen. Das Wetter war unfreundlich; wir hatten den ganzen Tag einen starken Nebel. Nachdem gestern im Schlosse ein Kapitel des hohenzollernschen Hausordens stattgefunden hat, wird der Prinz Karl morgen Vormittag in seinem Palais ein Kapitel des Johanniterordens abhalten. Diesem folgt in den nächsten Tagen ein Kapitel des Schwarzen-Adlerordens. — Schon am Freitag fand im Hotel Radziwill die Taufe des 2 Tage zuvor geborenen Prinzen statt. Der Prinz Friedrich Wilhelm und mehrere andere der fürstlichen Familie verwandte Herrschaften wohnten dem Tauforte bei. Unsere Prinzeninnen ziehen täglich Erkundigungen über das Befinden der hohen Wöhnerin ein und die Herzogin von Sagan verweilt täglich längere

Zeit in dem Hotel. — Heute ist die Zeit der Diners und Soirées gekommen. Heute gab der Kultusminister ein großes Diner; zu demselben hatten die übrigen Kabinettsmitglieder, Diplomaten und Abgeordnete Einladungen erhalten. Heute hat bereits der Vertreter Brasiliens, Chevalier v. Araujo, die Minister, die Gesandten und einige hohe Militärs mit ihren Gemahlinnen zu einem Diner eingeladen, das bei ihm am Montag Nachmittags 5 Uhr stattfinden soll.

In einigen hiesigen Zeitungen war die Nachricht zu lesen, daß auf der Bahnstrecke Berlin-Köln ein neuer Kurierzug eingelegt werden solle, der zu dieser Tour nur neun Stunden brauchen würde. Ich kann verstehen, daß von der Einführung eines neuen Zuges gar keine Rede ist, schon deshalb nicht, weil gar kein Bedürfnis vorliegt. Die Direktionen sind nur darum angegangen worden, den Kurierzug zwei Stunden später von Köln abgehen zu lassen, damit er die von Paris kommenden Fahrgäste noch aufnehmen könne; dabei soll aber doch wie bisher der Zug am andern Morgen 7½ Uhr in Berlin eintreffen, mithin diese Fahrt in zwölf Stunden zurücklegen. Dieser Wunsch darf auf seine Realisierung hoffen, den Kurs aber auf neun Stunden zu beschränken, ist deshalb eine Unmöglichkeit, weil die verschiedenen Bahnen einen östlichen Maschinenwechsel und die zahlreichen Stationen einen längeren Aufenthalt zur Bedingung machen. Die Spekulation hat hier die Idee hervorgerufen, in den verschiedenen Stadttheilen Küchen zu errichten, in denen man von frischem Rindfleisch bereitete Bouillon erhalten kann und zwar das Quart für 2 Sgr. und die Tasse für 6 Pf., das gekochte Fleisch soll à Prix für 2 Sgr. verkauft werden. Die Zahl der Küchen ist vorläufig auf zwölf bestimmt; geht aber das Geschäft, worauf natürlich die Unternehmer rechnen, so wird natürlich ihre Zahl vermehrt. Eine Kuche ist bereits fertig und befindet sich in der Mittelstraße 7. Die Fleischfeierung hat ein hiesiger Fleischflechter. Die Unternehmer fragen sich mit der Hoffnung, daß viele Familien ihren Bedarf aus den Küchen entnehmen werden, und versprechen sich darum einen bedeutenden Abfall. Für die Winterzeit dürften sie allerdings wohl ihre Rechnung finden.

* * Berlin, 17. Jan. [Der Gesandtenposten in Petersburg; Russland und Frankreich; die Zustände in der Lombardie.] Wir erfahren, daß Graf Perponcher-Sedlnitski binnen Kurzem sich auf seinen Posten nach Petersburg begeben wird. Der Graf nimmt unter den preußischen Diplomaten einen hervorragenden Platz ein, so daß die Wahl desselben eine glückliche genannt werden kann, wenn es uns gleich bedürfen will, daß ein Mann wie der Graf v. d. Goltz leichter im Stande gewesen wäre,

das mögliche Zusammensein des österreichischen Gesandten Grafen Thun mit der dem jetzt in Preußen herrschenden System feindlich gesinnten Mekendorfschen Partei erfolglos zu machen oder in seinen Wirkungen abzuschwächen. Es ist bekannt, daß der Graf Thun bereits zum Gesandten am hiesigen Hofe ernannt war, weniger aber dürfte es bekannt sein, daß der Graf denselben Posten wegen seiner russenfreundlichen Ansichten vor einigen Jahren verließ, weil er von seiner Regierung Instruktionen erhalten hatte, welche mit seiner Überzeugung im Widerspruch standen. Als nun der Erzherzog Albrecht im vorigen Sommer nach Warschau entsendet war, um womöglich eine Annäherung zwischen Oestreich und Russland anzubauen, drückte der Kaiser von Russland gegen den Erzherzog den Wunsch aus, daß man ihm einen Gesandten schicken möge, mit dem er wenigstens sprechen könne, und auf die Anfrage, wer ihm also der Geeignete sei, erwiederte der Kaiser: "Meinetwegen den Grafen Thun", ein Wunsch, dem das österreichische Kabinett sofort nachkam. Graf Thun ist also bei dem russischen Hofe als persona grata anzusehen. — Völlig absurd ist es, von einer in Paris fundgegebenen Mißstimmung Russlands zu sprechen. Russland braucht Frankreich in der orientalischen Frage. Das genügt, um die Nichtigkeit dieser Konjunktur darzuthun. Um Neubrigen betrachtet Russland die italienische Frage als für seine Politik von nur sekundärer Wichtigkeit und sodann ist es auch materiell nicht in der Lage, irgendwie kräftig einzutreten zu können. Seine Finanzen sind zerrüttet und im Innern hat die Regierung erste Kämpfe mit dem Adel zu bestehen. — Bei Besprechung der Zustände in der Lombardie, wie sie sich seit der Einverleibung in Piemont herausstellen, lieben es die österreichischen Blätter, auf eine steigende Unzufriedenheit mit dem neuen Regiment neben größerer Unsicherheit der Personen und des Eigentums hinzuweisen. Was das letztere anbetrifft, so dürfte sich wohl zunächst eine Nachwirkung des früheren Systems geltend machen, wie denn auch nicht zu übersehen ist, daß jetzt bei schrankenloser Pressefreiheit Alles das, worüber früher liebvolle die Zensur den guten Leumund Lombardiens bewahrte, schonungslos aufgedeckt wird; in ersterer Beziehung dagegen wird das Band des gemeinschaftlichen Parlaments, das die alten und neuen Provinzen verbindet, durch die freie Diskussion dessen, was Notth thut, voraussichtlich sehr ersprießlich wirken.

* * [Kreisordnung.] Die Hauptgrundzüge, auf welche die vom Minister des Innern beabsichtigte neue Kreisordnung basirt ist, werden uns dahin angegeben, daß es im Projekt liege, den Begriff der Rittergüter als solcher aufzuheben (also die Wahlstimmen der Rittergutsbesitzer in Wegfall zu bringen) und die Güter demgemäß in größere, deren jährlicher Ertrag 2000 Thlr. folgt in den nächsten Tagen ein Kapitel des Schwarzen-Adlerordens. — Schon am Freitag fand im Hotel Radziwill die Taufe des 2 Tage zuvor geborenen Prinzen statt. Der Prinz Friedrich Wilhelm und mehrere andere der fürstlichen Familie verwandte Herrschaften wohnten dem Tauforte bei. Unsere Prinzeninnen ziehen täglich Erkundigungen über das Befinden der hohen Wöhnerin ein und die Herzogin von Sagan verweilt täglich längere

Zeit in dem Hotel. — Heute ist die Zeit der Diners und Soirées gekommen. Heute gab der Kultusminister ein großes Diner; zu demselben hatten die übrigen Kabinettsmitglieder, Diplomaten und Abgeordnete Einladungen erhalten. Heute hat bereits der Vertreter Brasiliens, Chevalier v. Araujo, die Minister, die Gesandten und einige hohe Militärs mit ihren Gemahlinnen zu einem Diner eingeladen, das bei ihm am Montag Nachmittags 5 Uhr stattfinden soll.

[14 Sgr. für die fünfgepaßte Reklame verhältnismäßig höher] sind an die Expedition zu richten und werden für die an denselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Potsdam, 15. Jan. [Se. Maj. der König] war während der vergangenen Woche so gestärkt und wohl, daß die Bewegung im Freien unausgefest und ohne Rücksicht auf das Wetter täglich auf mehrere Stunden ausgedehnt werden konnte. Allerhöchstderselbe besuchte wiederum die schönsten Punkte der näheren Umgebung von Sanssouci, verweilte öfter im neuen Palais, in Charlottenhof, im Raphaelsaal und in den Appartements des neuen Orangeriegebäudes und in der Hafanerie, traf dort und im Parke von Sanssouci verschiedene Anordnungen und zeigte überall die regste Theilnahme. (Sp. 3.)

Breslau, 16. Januar. [Ein Jubiläum.] Eine seltene und würdige Feier von hoher Bedeutung, wie sie wohl einzige nach dieser Seite hin dastehen dürfte, wurde gestern in der Kirche der Elisabethinerinnen begangen. An diesem Tage waren es 50 Jahre, daß die zeitige Oberin des Klosters, Paulina Hubrich, aus Klein-Dels bei Ohlau gebürtig, nachdem sie im Jahre 1809 in dasselbe eingetreten war, den Profeß abgelegt hatte und ununterbrochen in der Krankenpflege beschäftigt gewesen war. In den verschiedensten Aemtern der Anstalt und unter anderen 2 Mal als Oberin, das erste Mal von 1842—1845 und dann von 1852 bis jetzt, und während der schweren Zeiten des Krieges, der Epidemien und anderer Drangale, wie sie im verlorenen halben Jahrhundert über die bietige Stadt hereinbrachen, war sie auf die verdienstvollste und hingebendste Weise in ihrem wohltätigen und anstrengenden Berufe thätig und pflegte Tausende von Kranken mit unermüdlicher Sorgfalt. (Schl. 3.)

Braunsberg, 15. Jan. [Adressen.] Das hiesige Kreisblatt meldet, daß Adressen ermländischer Katholiken an Se. K. H. den Prinz-Regenten und an den Papst abgegangen sind. Die Zahl der Christen wird auf 22,300 angegeben.

Bütow, 16. Jan. [Brandstiftung.] Am 5. d. sind die herzöglischen Gebäude des Rittergutsbesitzers Baron v. Bützow in Lubben, Kreis Stummelsburg, abgebrannt. Das Mobiliar, die Getreide- resp. Futtervorräte und das Vieh ist in der Schlesischen Feuerversicherungsgesellschaft mit 22,000 Thlr. versichert. Da das Feuer in mehreren Gebäuden auf entgegengesetzten Seiten zugleich ausbrach, so konnte nur wenig Vieh gerettet werden und sind ca. 700 Schafe und vieles Rindvieh von den Flammen verzehrt worden. Der Schwager des Besitzers von Bützow, Namens Laverne, der das Gut gepachtet hat, ist der vorsäßlichen Brandstiftung verdächtig und auf den Antrag der k. Staatsanwaltschaft verhaftet und an das hiesige Kreisgerichtsgefängnis abgeführt worden. Der Laverne ist ferner beschuldigt, das im Laufe des vergangenen Sommers an dem Camenzfluß abgebrannte und ziemlich hoch versicherte Klafterholz angezündet zu haben und wird diese Brandstiftung bei der jetzigen Untersuchung mit aufgenommen und den Geschworenen vorgelegt werden. (Pomm. 3.)

Danzig, 15. Jan. [Zur Marine.] Wie mehrere Blätter mittheilten, sollten die jetzt im Bau begriffenen 20 neuen Kanonenboote mit gezogenen Geschützen armirt werden, überhaupt bedeutende Veränderungen in der Armirung und Ausrüstung der preußischen Kriegsflotte zu erwarten sein. Wiewohl dies sehr wünschenswert erscheint und allseitig warm befürwortet wird, so ist doch bis jetzt von maßgebender Seite nichts fest bestimmt worden. Dem Vernehmen nach wünscht man einen Theil des Restes der Anleihe von 30 Millionen für Marinezwecke zu verwenden, da der diesjährige Marinetat noch nicht in Aussichtnahme auf bedeutende Ausgaben für obige Zwecke abgeschlossen wurde. (D. 3.)

Königsberg, 15. Januar. [Ministerialrskript in Betreff der Steuererhebung.] Die Arbeits- und Nahrungslosigkeit in einzelnen Theilen unserer Provinz läßt die Strenge, mit der die Steuerreste beigetrieben, doppelt schwer empfinden. Die Steuergesetze sind in diesen Beziehungen absolut und gestatten den Behörden wenig Spielraum bei Berücksichtigung individueller Verhältnisse. Das Klassensteuer- und Gewerbesteuergesetz von 1820, ebenso das Gesetz über die Klassen- und Klassifizierte Einkommensteuer von 1851 schreiben nur eine dreitägige Mahnungsfrist vor, welche den Säumigen zur Entrichtung der Steuern offen gelassen werden soll; die Exekutionsordnung von 1853 hat dagegen die Mahnungsfrist auf 8 Tage festgestellt. Die k. Regierung zu Königsberg hat hierin eine Antinomie gefunden und bei dem Finanzminister eine declaratorische Verordnung nachge sucht. Hierauf ist kürzlich ein Rskript eingegangen, in welchem das Finanzministerium zwar das Vorhandensein einer Antinomie in den erwähnten Gesetzen nicht anerkennt, dagegen Unterscheidungen grundfäßig aussetzt, die von den Steuerpflichtigen gewiß willkommen zu heißen sind. Nach dem Rskript soll die dreitägige Mahnfrist nur bei den Gemeindebehörden übertragenen Elementarerhebung der Steuern zur Anwendung kommen; dagegen soll die acht tägige Mahnfrist allen Exekutionen vorhergehen, welche von den königlichen Einziehung der Steuern oder Gefälle beauftragten Behörden oder Beamten durch eidlich verpflichtete Exekutoren angeordnet und vollstreckt werden. (B. 3.)

Marienburg, 15. Jan. [Hochwasser.] Wegen des hohen Wasserstandes der Nogat befindet sich seit gestern schon die ganze Mannschaft der Deichbeamten mit ihren Dienstleuten zur

Eiswache auf den Dämmen des Werders. In Folge des eingetretenen Frostwetters steht das Eis nun fest; tritt aber Thauwetter ein und mit ihm neuer Eisgang, so kann dieser bei dem hohen Wasserstande leicht Deichdurchbrüche zur Folge haben. Die Ueberfälle an der Straßenschleuse ziehen sämmtlich, und stehen die Elbinger Einlager, so wie die Beyer'schen Ländereien vollständig unter Wasser. Aus diesem überschwemmten weiten Terrain sah man Hasen in großer Masse nach allen Seiten hin sich flüchten und nach den Dämmen eilen, in solcher Angst, daß sie von Menschen gegriffen werden könnten. Bei Montau sind die neuen Deiche vom Wasser unterspült worden und stellenweise eingefunken; doch wurden diese schadhaften Stellen sofort durch Buhnenwerke wieder ausgebessert. (Sp. 3.)

Neuwied, 15. Jan. [Petition an den Landtag.] Aus der benachbarten Bürgermeisterei Heddendorf ist eine Petition an das Haus der Abgeordneten nach Berlin abgegangen, um eine gleichmäßige Vertheilung der Einquartierungskosten auf den ganzen Staat herbeizuführen. Es ist darin die Bitte ausgesprochen: „Dass alle Leistungen für das Militär und zu Kriegszwecken so vergütet werden, daß solche auch ohne erheblichen Schaden der Verpflichteten erfolgen können, so wie daß die Entschädigung aus Staatsfonds und nicht durch Aussgleichung in den Kreisen resp. Provinzen stattfinde, da in dem letzteren Falle immerhin wieder einzelne Theile des Staats, und namentlich derjenige, worin wir wohnen, zu hart belastet werden würden.“

Saarbrücken, 14. Jan. [Grubenverschüttung.] In dem benachbarten Bergwerksdistrikte von Frankreich hat sich in diesen Tagen ein höchst tragischer Unfall ereignet, durch welchen etwa zwanzig Menschen lebendig verschüttet worden sind. Vorgestern Nachmittags gegen 3 Uhr ist in dem 1½ Meile von hier entfernten Steinkohlenhöhlen zu Klein-Rosseln der untere Theil der Schachtzimmernung dadurch zum Bruche gegangen, daß eine Bühne, welche zu sehr mit Material für eine benachbarte Grubenumauerung beschwert war, einstürzte und im Falle die unteren Bühnen und die inneren Schachtböller mit sich riß. Unmittelbar hierauf entstand aus unbekannter Veranlassung eine so heftige Explosion von schlagenden Wetttern, daß das ganze auf dem Schachte stehende Gebäude zertrümmert wurde. Der Schacht, welcher die einzige Verbindung der Grube mit dem Tage bildet, war hierauf ganz und gar mit Nachdampf gefüllt, welcher das Niedersteigen der Rettungsmannschaft verhinderte und welcher durch eine mühsam einzuleitende neue Ventilation entfernt werden muß. Bis heute Mittag war man erst bis zu 76 Meter Tiefe niedergedrunken, während die ganze Tiefe des Schachtes etwa 270 Meter beträgt, und obgleich sich der von der Explosion selbst nicht getroffene Theil der Arbeiter auch wahrscheinlich in oberen Sohlen befindet, so war doch keine Aussicht vorhanden, dieselben vor morgen früh erreichen zu können. Die Rufe der Unglücklichen, welche man seit gestern deutlich vernahm, wurden heute schon sehr schwach, und so ist kaum Hoffnung für die Rettung vorhanden. Die Zahl der Verschütteten oder Eingeschlossenen wird unbestimmt zu 17—22 Mann angegeben. (R. 3.)

Stettin, 16. Jan. [Erzähler.] Vor Kurzem erwähnten wir der Soldatenraufereien in den Tanzlokalen vor den Thoren unserer Stadt, bei denen verschiedene Verwundungen vorgekommen waren. In der jüngsten Zeit liegt nun wieder ein Fall vor, der beweist, daß das Tragen der Waffen Seitens der Soldaten außer der Dienstzeit auch für die Bürger gefahrbringend werden kann. Drei ältere Herren, deren Persönlichkeit Bürgschaft dafür giebt, daß sie keinen Streit gesucht, gingen Abends in der Gartenstraße von Grünhof nach ihrer Wohnung, sich laut unterhaltend, als plötzlich ein Soldat auf sie zutritt mit der Aufforderung an sie, sich ganz ruhig zu verhalten; auf das Geheiß, seiner Wege zu gehen, zieht er das Seitengewehr und droht, wenn noch rasoniert werde, davon Gebrauch zu machen u. c. Nur die Zurechtweisungen des Rath V., eines alten Militärs aus dem Befreiungskriege, bewirkt, daß sie ungefährdet an diesem Wegelagerer vorüberkamen. (Ostl. 3.)

Östreich. Wien, 16. Jan. [Preßstimmen über die preußische Thronrede.] Die „Ostd. P.“ ist unzufrieden mit der preußischen Thronrede, der sie den Vorwurf macht, daß sie sich nicht für die Aufrechterhaltung der Verträge in Mittel-Italien ausspreche. Mit gleichem Vorwurf beschwert der „Wandrer“ sich darüber, daß die Thronrede an den Stellen, an welchen Östreichs Erwähnung geschehe, nicht von etwas größerer Wärme durchdrungen sei. Dagegen bringt die „Presse“ eine sehr verständige und durchweg anerinnende Beurtheilung der Thronrede, an deren Schlüsse es heißt: „Obgleich wir hier nur die Hauptmomente der Thronrede hervorgehoben haben, dürften diese wenigen Punkte genügen, ihre Bedeutung für die Entwicklung des öffentlichen Lebens in Preußen zu kennzeichnen, und wenn die Berliner Blätter einstimmig versichern, der Eindruck derselben sei in den Kreisen der Abgeordneten und im Publikum ein „außerordentlich günstiger“ gewesen, so darf ihnen aufs Wort geglaubt werden. Diese Thronrede entspricht allen berechtigten Erwartungen eines Landes, das die Bedingungen politischer Reise in sich trägt und sich derselben auch bewußt ist.“

— [Napoleons Politik in Italien.] Die „Ostd. Post“ schreibt: Der Kaiser der Franzosen ist gegenwärtig mit seinen Gedanken und Kombinationen auf einem Standpunkt angelangt, wo auch dem kältesten politischen Beobachter jeder Maßstab zur Beurtheilung seiner Politik aus den Händen sinkt. Napoleon III. hat durch eine Reihe kühner Berechnungen und unerwartet glücklicher Erfolge sich das Prätige eines tiefen Denkers erworben. Aber die Sprünge, welche in diesem Augenblicke in seinen Plänen sichtbar werden, führen unwillkürlich zu der Vermuthung, daß dieser unternehmende Geist sich in eine Reihe von Widersprüchen und Wirrnissen verwirkt hat, in welchen der sichere Faden, der ihn herausführen soll, für den Moment wenigstens verloren ging. Wir finden ihn in einer Situation, die eben so gefährlich für Europa als für ihn selbst ist. Das Bewußtsein, von den meisten europäischen Mächten mit Misstrauen betrachtet zu werden, ist ihm sicherlich nicht fremd. Und in dieser ungünstigen Position sehen wir ihn der ausgedehnten, über den ganzen Erdball hin verbreiteten Macht der katholischen Kirche den Handschuh hinwerfen und dem durch seine Schwäche am stärksten fühlsenden Fürsten unsres Welttheils, dem Papste, ein Schach bieten, während das „perfide Albion“, das in den letzten Monaten von den Tuilerien aus mehrfach provoziert worden ist, als Bundesgenosse für Pläne gesucht

wird, bei deren Durchführung man einer brüderlichen Treue und einer unwandelbaren Gesinnung von Seiten der alliierten Macht sicher sein muß. Wenige Tage, nachdem der Kaiser Napoleon im Angesichte der Vertreter sämmtlicher europäischer Mächte die Versicherung abgab, daß er die tiefste Achtung vor anerkannten Rechten hege, veröffentlicht der „Moniteur“ den bekannten Brief an den Papst. Die Achtung vor dem Recht setzt seine Heiligkeit voraus. Ein schwächerer Mann, der unwillkürlich Zeuge sein muß, wie einem Andern seine Habe entrissen wird, kann ob seiner passiven Zuschauerrolle nicht verurtheilt werden. Seine Kräfte reichen zur Hülfe nicht aus. Wenn aber ein rücksichtiger Mensch unthätig dabei steht, wenn ein ihm an Kraft ganz unterordneter Schwächling einem andern noch Schwächeren sein Eigenthum einreicht, ja sogar dem Unterliegenden zuredet, er soll sich in das Unvermeidliche fügen, dann wird das allgemeine Urtheil ihn entweder für einen rohen Egoisten halten, der für das Recht eines Andern kein Gefühl hat, oder man wird ihn des geheimen Einverständnisses zeihen. Wenn eine Macht wie Frankreich es ausspricht, daß sie ein Recht anerkenne und achte, dann ist es eine Herabwürdigung ihrer selbst, wenn sie das Aufgehen desselben anräth, ja es mit Drohungen durchsetzen will. Hätte Napoleon III. jene Worte am Neujahrstage nicht ausgesprochen, so könnte man sagen, er habe die Maxime jenes Satirikers adoptirt: die Verträge gelten nur für den Fall, als man sie nicht zerreiße. Aber Anerkennen und Zerreissen lassen sich nicht in einem Athem aussprechen, ohne Unsin und Heuchelei zu sein. Lord Palmerston ist sicherlich mehr als einverstanden, wenn die Romagna von Piemont gelapert wird; aber er hütet sich wohl zu sagen, daß er anerkannte Rechte hoch achte.

— [Forderung der Bischöfe; Intoleranz.] Es befinden sich in diesem Augenblicke die Bischöfe von Linz und St. Pölten hier, um im Namen der übrigen Bischöfe des Reiches den Antrag zu stellen und durchzufechten, daß der von Kaiser Joseph II. nach Aufhebung der Klöster und Einziehung der Kirchengüter gestifte Religionsfonds, der sich bisher in den Händen des Staats befand, fortan von den Bischöfen verwaltet werden solle. Dieses allmäßige Streben der Geistlichkeit, auf dem Boden des Konkordats die eigenen Rechte mehr und mehr zu erweitern, macht im großen Publikum viel böses Blut, und man findet besonders zu dieser Operation den Augenblick schlecht gewählt, in welchem der Staat der freien Disposition über alle ihm zu Gebote stehenden Fonds so dringend bedarf, ihn zur Auszahlung so bedeutender Summen aufzufordern. Ueberhaupt hat die der Geistlichkeit nicht sehr günstige Stimmung neuerdings wieder durch einige eklante Fälle neue Nahung erhalten. Ich erwähne folgenden Fall. Der Sohn des reichen Eigentümers des Hotels zur „Stadt Frankfurt“, ein glücklicher und allgemein beliebter junger Mann, wurde auf der Jagd durch Unvorsichtigkeit eines Treibers erschossen. Der Tod durch unglücklichen Zufall war gerichtlich und ärztlich festgestellt (der Schuß war durch den Rücken in den Körper eingedrungen). Dennoch verweigerte der Geistliche auch hier die Erlaubnis zur Beerdigung unter dem Vorwände, daß möglichstens ein Selbstmord stattgefunden haben könne. Die Leiche mußte, zum Schmerz der Familie und zum Ärgerniß der ganzen Stadt, so lange über der Erde bleiben, bis der Vater des Verunglückten sich direkt an den Kaiser wandte und dieser befahl, daß, wenn der Geistliche auf seinem Friedhofe die Beerdigung nicht gestatten wolle, die Einsegnung der Leiche in seiner Hof-Pfarrkirche (bei den Augustinern) und die Beerdigung auf deren Friedhofe stattfinden solle. Beides geschah unter großem Volkszuflüsse und mit Gefühlen, welche der Geistlichkeit wahrlich nicht günstig waren. In solchen Fällen zeigt es sich sehr deutlich, wie wenig Boden die Bestrebungen des Klerus im Volke haben und wie wirkungslos heute alle gechristianeten Konkordate sind. (R. 3.)

— [Die italienische Frage.] Die mehrheitig gemachte Angabe, daß der Kaiser der Franzosen in neuester Zeit zu Gunsten eines mittelitalienischen Königreichs unter dem Erbgroßherzoge von Toskana wirke, verdient keinen Glauben. Sicher ist es, daß dem Erbgroßherzoge nicht die mindeste Andeutung in dieser Beziehung zugekommen ist, ebenso, daß man sich hier bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, daß die Bestrebungen des großherzoglichen Hauses von Seiten des französischen Hofes auf keine Unterstützung zu hoffen haben. Dagegen wird die Annexion an Sardinien immer wahrscheinlicher, ja, man glaubt, daß dieselbe selbst dann zu Stande kommen werde, wenn auch Savoyen und Nizza nicht an Frankreich abgetreten werden. Allein Anschein nach wird man zu dem Mittel der allgemeinen Abstimmung greifen, deren Resultat nicht zweifelhaft sein kann. An eine baldige Erledigung der italienischen Frage ist übrigens nicht zu denken. Dieselbe wird noch manche Wendungen durchzumachen haben, ehe sie zum definitiven Abschluß gelangt, besonders, da die päpstliche Kurie fest entschlossen ist, den vom Kaiser der Franzosen hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen und mit allen Kräften gegen eine Lösung der mittelitalienischen Fragen anzukämpfen, welche ihre Interessen verletzt. (R. 3.)

— [Der Papst; Werbungen für die päpstliche Armee.] Aus Rom sind Depeschen hier angelangt, deren Inhalt durch den päpstlichen Nuntius dem Grafen Nechberg mitgetheilt worden ist. Der Papst hat hier nach wirklich die Absicht, Rom und den Kirchenstaat zu verlassen; daß dies bis jetzt noch nicht geschehen, ist hauptsächlich den Vorstellungen des diplomatischen Corps zu danken, welches in seiner Mehrheit die Ausführung dieses Entschlusses widerathen hat. — Inzwischen dauern die Werbungen für die päpstliche Armee hier und in den Provinzen fort. Urfprünglich wurden dieselben durch den österreichischen Botschafter, Freiherrn v. Bach, angeregt und in Wien durch den Severinus-Verein und den Vorstand derselben, Feldmarschallleutnant v. Mayerhofer, eingeleitet. Derzeit befinden sich Werbungsbüro's in Wien, Linz und Prag. In der Errichtung begriffen sind solche in Graz, Lemberg und Krakau. In den nächsten Tagen geht abermals ein Transport von geworbenen Freiwilligen von Meidling (bei Wien) nach Triest ab. Der letzte Transport wurde am Neujahrstage dahin befördert. Die Montur erhält die Mannschaft vor der Ueberfahrt von Triest nach Ancona, die Waffen jedoch erst in Ancona selbst. Das erste Bataillon steht bereits vollständig unter Waffen. Die Anmeldungen zum Eintritt in die päpstliche Armee dauern fort. In letzter Zeit haben sich auch Ausländer, namentlich Preußen und Sachsen, für den päpstlichen Dienst anwerben lassen.

Wien, 17. Januar. [Bonifikation für exportierte Zucker.] Nach einer so eben erschienen Verordnung sollen für rohen exportierten Zucker 3½ und für raffinierten 4 Gulden bonifizirt werden. Die Auszahlung soll mittels übertragbarer Anweisungen geschehen. — Gestern Abend wurden im Privatverkehr Kreditattalen zu 203, 40 und Nationalanleihe zu 79,40 gehandelt. (Tel.)

Debreczin, 12. Jan. [Protestantischer Konvent.] Unter zahlreicher Beteiligung der verschiedenen Seniorate und einiger Taufend Debrecziner wurde der Konvent durch den stellvertretenden Superintendenten Peter Balogh mit einer Ansprache eröffnet. Hierauf erklärte der anwesende kais. Kommissar die Versammlung als ungesehlich und unstatthaft, und entfernte sich sodann, ohne den Gegeneinwendungen einiger Redner, die der Versammlung jeden politischen Charakter absprachen, da es eine rein kirchliche Versammlung sei, Gebot zu geben. Der Konvent tagte fort und die durch das Kaiserl. Patent abgetrennten Seniorate erklärten, auch ferner bei der Superintendenten jenseit der Theiss verbleiben zu wollen. Eine den früher an Se. Majestät von anderen Superintendenten gerichteten Petitionen (um Zurücknahme des Patents) ähnliche wurde entworfen und beschlossen, die selbe St. Majestät zu unterbreiten. So endete der vielbesprochene und befürchtete Debrecziner Konvent, ohne daß die äußere Ruhe im Regierungsgesetz gestört worden wäre.

Pesth, 13. Jan. [Verkauf der Nationalgüter.] Großes Aufsehen erregt die so eben bekannt gewordene Versteigerung des Schlosses Bajda-Hunyad im Komitate Hunyad in Siebenbürgen. Das Schloss samt den dazu gehörigen Grundstücken soll an eine Kronstädter Gesellschaft versteigert werden sein, welche dasselbe in Hochöfen umwandeln will. Diese Maßregel ist der Beginn des von der Regierung beabsichtigten Verkaufs der ungarischen Staatsgüter. Man hatte gehofft, daß der allgemeine Protest, welcher sich im Lande gegen diesen Spoliationsalt erhoben, die Regierung doch von der Ausführung abhalten würde; es scheint aber, daß Baron v. Bruck absolut kein andres Mittel mehr weiß, Geld zu schaffen. Abgesehen von der Rechtsfrage, wird die nationale Pietät durch den Vandalismus verlegt, welcher in dieser Veräußerung liegt, indem Bajda-Hunyad als vieljähriger Aufenthaltsort der glorreichen Hunyady (Johann und Matthias) und als Geburtsstätte des politischen Märtyrs Ladislaus Hunyad zu den interessantesten und ehrwürdigsten Baudenkmalen der beiden Schwesternländer gehört. (R. 3.)

Verona, 12. Jan. [Grenzregulierung.] Die genaue Festsetzung der neuen Grenzlinie gegen die Lombardie wird in Kurzem erfolgen, da die erste Zusammenkunft der österreichisch-sardinischen Militäkkommission zur Regelung dieser Angelegenheit bereits stattgefunden hat. Es hat sich nämlich vorgestern von hier aus der von Seite Österreichs dazu bestimmte Stabe nach Desenzano begeben, wo sich auch bereits der sardinische Regierungskommissär eingefunden hatte. Die eigentlichen Arbeiten werden morgen oder übermorgen beginnen, und der Sitz der Kommission sich in Peschiera befinden. Diese Kommission, deren Mandat voraussichtlich längere Zeit dauern dürfte, wird nach vollständiger Tracirung der Grenzlinie auch die Punkte bestimmen, an welchen die Brücken und sonstigen Übergangspunkte über den Mincio hergestellt werden. Dann erst wird österreichischerseits die vollständige Aufstellung eines Grenzordons und die Biegung der äußersten Solllinie erfolgen. (R. 3.)

Sachsen. **Dresden**, 15. Jan. [Verfügung.] Die durch den Tod Neißiger's erledigte Stelle eines ersten königl. Hof-Kapellmeisters ist wieder definitiv besetzt: der Gewandhauskonzert-Dirigent in Leipzig, Kapellmeister Dr. Kieß, hat jenen Ruf erhalten und angenommen. Mit dem 1. April wird Kieß seine Stellung antreten.

Leipzig, 15. Jan. [Ueber die preußische Thronrede.] Der preußische Thronredner sagt die „D. A. 3.“: Das ist wieder ein frischer und erfrischender Zug, der von dem preußischen Throne aus durch die deutschen Lande geht und das Gewölk, das sich aus kleinen Nebelstreifen des Misstrauens und dort aus giftigen Mistaschen partikularistischer Tendenzen zusammenballen wollte, mit raschem kräftigem Anhauch auseinandertriebt! Aus diesen Worten spricht ein offener, echt fürstlicher Charakter, ein Geist der Redlichkeit und Ge-wissenhaftigkeit in Erfüllung übernommener Pflichten, ein ehrlicher, gerader Wille, Preußens und Deutschlands Bestes nach Kräften zu fördern. Da herrscht weder die hochlingende Phrase, die bestehen oder im Stillen gehegte Entschlüsse künstlich verdecken oder nicht vorhandene heucheln will; noch die gewundene, nichts sagende, diplomatisirende Rede, welche die Armut einer an großen Grundsätzen und Zielpunkten baaren Politik düstig überkleidet: hier spricht ein deutscher Fürst in des Wortes wahrster, edelster Bedeutung! Wir können es den preußischen Blättern überlassen, diejenigen Theile der Thronrede zu kritisiren, welche sich auf die dortigen inneren Verhältnisse, insbesondere auf die erwarteten Gesetzesvorlagen beziehen. Uns liegt es näher, den auf allgemeine deutsche Interessen bezüglichen Worten des erlauchten Redners unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Und diese werden, des sind wir gewiß, allerwärts in Deutschland, so weit ein lebendiges Gefühl für die Größe des gemeinsamen Vaterlandes, für unverkümmertes Recht, für eine gesetzlich freie Entwicklung aller unserer Zustände sich findet, mit derselben ungeteilten Befriedigung und Freude vernommen werden, welche sie in den Reihen der Vertreter des preußischen Staates, an die sie zunächst gerichtet wurden, erregten, und welche sich in lauten und wiederholten Beifallsbezeugungen kundgab.

Württemberg, Stuttgart, 16. Jan. [Zur Kritik der hiesigen Prezugsstände] bemerkte der Beobachter, daß er im Verlauf von 7 Jahren (1853—59) 112 Mal mit Beschlag belegt wurde. In 59 Fällen erfolgte die Konfiskation, in 53 die Freisprechung.

Baden, Karlsruhe, 14. Jan. [Zum Konfondat; Unfall.] Wie das „F. J.“ berichtet, hat der Großherzog die Heidelberg-Deputation, welche ihm die Petition gegen das Konfondat überreichte, nicht nur auf das Huldvolle empfangen, sondern ihr auch die Versicherung gegeben, daß diese Angelegenheit der sorgfältigsten Prüfung unterworfen und auf rein konstitutionellem Wege ihre Erledigung finden werde. Nach einigen in der Ersten Kammer von kompetenter Seite gefallenen Neuerungen sind Gesetzesvorlagen über die Vereinbarung mit dem päpstlichen Stuhle in dieser Session nicht mehr zu erwarten. — Der Großherzog ist vor-

gestern einer großen Gefahr entronnen. Derselbe fuhr, wie man der „N. P. Z.“ meldet, ohne alle Begleitung vierspannig durch den großen Schloßgarten, als plötzlich die Pferde scheu wurden. Schon war ein Theil des Wagens zertrümmert und der Großherzog im Begriff aus dem Wagen zu springen, da kam ein Mann zur Stelle, welcher den Mut und das Glück hatte, die scheuen Rossen zum Stehen zu bringen, und die Gefahr von dem Landesherrn abzuwenden.

Hamburg., 15. Jan. [Zur Verfassungsgesetzgebung.] Die gestrige Debatte in der Bürgerschaft über die Verfassungsangelegenheit bewegte sich wie in voriger Sitzung hauptsächlich um den Punkt, ob die Revision der Verfassung ausschließlich nach Maßgabe der Bundesauschusnote vorzunehmen, oder ob dabei auch anderweitige Gründe legislativer Zweckmäßigkeit zulässig seien. Nur von den Rednern der Rechten, für welche diesmal lediglich Kaufmännische Mitglieder auftraten, wurden die Senatsanträge selbst eingehender ins Auge gefaßt, und die vom Rath vorgeschlagene Beschränkung der Beteiligung der Bürgerschaft an der Senatswahl aus dem Gesichtspunkte zu rechtfertigen versucht, daß diese Beschränkung die Wahl der Senatorn dem eigentlichen Parteigetriebe entziehe. Von den übrigen Rednern ist es nur Dr. Wolffson, der als Mitglied des Verfassungsausschusses die Senatswahl befürchtet. Ihm zufolge, und diese Ansicht wurde vom Zentrum mit lebhaftem Beifall begrüßt, ist die Beteiligung der Bürgerschaft bei der Senatswahl nach der in der Verfassung von 1850 vorgeschriebenen Weise das einzige Mittel, die sonst unvermittelte einander gegenüberstehenden beiden Faktoren der Staatshoheit miteinander zu versöhnen, namentlich nachdem das nur suspensive Veto des Senats und die damit in Zusammenhang stehende Auflösung der Bürgerschaft auf die Monita des bundestädtischen Ueberwaltungsausschusses gefallen sei. Außerdem sei es nur in dieser Weise möglich, den seit 1850 vorhandenen tiefen Riß zwischen Senat und Bevölkerung allgemein zu heilen. Sämtliche Redner, welche eine Revisionsbefugniß der Bürgerschaft nach Gründen legislativer Zweckmäßigkeit vertraten, verwahren sich übrigens, wie Dr. Rieger, dagegen, als seien sie gemeint, auch nur im Geringsten etwas von den in der Verfassung von 1850 enthaltenen Volksfreiheiten zu vergeben. Zur Abstimmung kam es auch gestern nicht, es wurde vielmehr die allgemeine Debatte über die Verfassungsfrage wiederum vertagt. (Pr. 3.)

Großbritannien und Irland.

London., 15. Jan. [Tagesbericht.] Das Parlament wird am 24. d. eröffnet, und Lord Palmerston hat bereits das herkömmliche Einladungsschreiben an die Mitglieder der ministeriellen Partei erlassen. Ihre Majestät kommt am Tage vorher nach Buckingham Palace, um in einer daselbst abzuhaltenen Geheimrathssitzung der Thronrede die königliche Genehmigung zu erhalten. Ihre Rückkehr nach Windsor erfolgt vermutlich am 25. Für den längeren Aufenthalt während der Saison wird der Hof vermutlich am 15. Februar nach London übersteteln. — Der Herzog von Cambridge hat den ihm angebotenen Posten als Oberst der Londoner Schützenbrigade angenommen. Die Freiwilligenkorps der verschiedenen Londoner Kurstenschen haben vor dem Kanzler gestern ihren Fahneid abgelegt. — Der „Observer“ erblickt heute die Zukunft Italiens in ziemlich rosigem Lichte und spricht seine Befriedigung über den in dem Briefe des Kaisers Napoleon an den Papst enthaltenen Vorschlag aus. — Der „Globe“ und die „Morning Post“ besprechen die Eröffnung des preußischen Landtages, preisen die liberale Gestaltung des Prinz-Regenten und bauen auf dauernde Harmonie und Freundschaft zwischen Preußen und England. — Der „Morning Post“ wird aus Paris vom 13. d. Abends telegraphirt: „Alles, was bisher über die Abberufung des Generals Goyon, den bevorstehenden Abmarsch der französischen Division und die Abdankung des Kardinals Antonelli erzählt wurde, hat keine feste Unterlage.“ — Kontreadmiral Sir Alexander Milne ist an der Stelle des Kontreadmirals Sir Houston Stewart, dessen Dienstzeit abgelaufen ist, zum Oberkommandanten auf der nordamerikanischen und westind. Flottenstation ernannt worden.

[Buritalienischen Frage.] In einem Leitartikel bemerkt die „Times“: Es wird jetzt beinahe in amtlicher Sprache verkündet, daß England und Frankreich sich völlig dahin verstündigt haben, den aus den Herzogtümern Toscana, Parma und Modena und der päpstlichen Provinz Romagna gebildeten mittelitalienischen Staat anzuerennen und zu beschützen. Daz es dahin kommen werde, stand schon seit einiger Zeit fest, und wir waren im Stande, darauf anzuspielen, sobald die Regierung der katholischen Mächte, sich am Kongreß zu beteiligen, es nicht mehr nötig mache, sie bei der Sache zu Rathe zu ziehen. Es liegt jedoch so offenbar im Interesse der englischen Politik, jedes aktive Eingreifen in Italien zu vermeiden, daß unsere Regierung weise gehandelt hat, indem sie dem Kaiser der Franzosen gestattete, in Allem, was gethan worden ist, die Initiative zu ergreifen, und wenn wir überhaupt bei Ordnung der zukünftigen Geschicke Italiens die Hand mit anlegen, so werden wir es nur als Rathgeber der an seiner Grenze liegenden Großmacht thun, deren Heer Rom und die Lombardei noch immer besetzt hält.

Frankreich.

Paris., 15. Jan. [Die Situation.] Die Sprödigkeit, mit der man in London die französischen Anerbietungen aufgenommen hat, wirkt hier abkühlend. Aus Allem, was erzählt wird, geht übereinstimmend mit den Aeußerungen der englischen Presse hervor, daß man in London jede aktive Kooperation in den italienischen Angelegenheiten ablehnt und Frankreich die Initiative überläßt in der Voraussetzung, daß dem englischen Programm, Vergroßerung Sardinias unter Zustimmung der Bevölkerung Mittelitaliens, genügt wird. Das ist ein Resultat, zu welchem der Kaiser auch ohne Cowley'sche Mission und ohne das Demuthigende einer angebotenen Erneuerung der intimen Allianz gelangen konnte. Die Imperialisten sind mit diesem Ergebniß keineswegs zufrieden, sie dringen auf bestimmte Zugeständnisse, sie wollen, daß England sich nicht auf das bloße Geschehenlassen beschränke, sondern, daß es aktiv dazu mitwirke, die italienische Frage so zu lösen, wie sie die Herstellung der Unabhängigkeit der Halbinsel voraussetzt. Ein Trost für die Unbefriedigten liegt in der eigenhümlichen Stellung eines englischen Kabinetts zu dem Parlament. Man hofft, das Ministerium habe sich nicht engagiren wollen, es ziehe es vor, durch Par-

lamentsresolutionen zu einer aktiven Politik sich bestimmen zu lassen, um so jeder Verantwortung überhoben zu sein. Das Parlament tritt am 24. zusammen, bis dahin verschiebt man den Triumph, den Frankreichs neueste italienische Politik in England zu feiern hoffte. Was englische Journale über das Verhalten Despreys zu den italienischen Planen Napoleons III. aussprechen, erhält durch beachtenswerte Andeutungen, die man hier über den Standpunkt des Wiener Kabinetts erhalten hat, ausreichende Bestätigung.

Man wird in der That in Wien neuen Konflikten aus dem Wege gehen, man wird in Italien und besonders im Kirchenstaat geschehen lassen, was man zu verhindern nicht im Stande ist. Eine militärische Intervention wird Desprey nicht unternehmen, es wird die Territorialveränderungen, die eintreten werden, nicht anerkennen und der Zukunft die Wiederherstellung des vertragsmäßigen Zustandes überlassen. Sein Bestreben, eine Koalition mit Russland und Preußen zu Stande zu bringen, ist nicht gelungen, diese nordischen Mächte werden die Umgestaltung der Besitzverhältnisse in Italien eben so wenig ausdrücklich gutheißen, als ihrerseits ihr entgegentreten. Der europäische Rechtszustand erhält durch dieses passare Zusehen der Majorität der Großmächte einen keineswegs befriedigenden Charakter, allein selbst in dieser Gestalt ist er einem Koalitionskriege von unberechenbarem Ausgang, wie er in Wien allem Anschein nach im ersten Augenblick nach der Verlautbarung der neuen Projekte Frankreichs beabsichtigt wurde, vorzuziehen. Daz ein Rechtszustand, wie er in der Entwicklung begriffen ist, ohne rechtliche Gewähr für seine Fortdauer nothwendig die Quelle weiterer Verwicklungen werden muß, läßt sich freilich nicht übersehen. Was in Italien gestattet ist, hört man häufig aussprechen, wird am Rhein nicht weniger erlaubt sein, und wie man versichern hört, beruht diese Schlussfolgerung auf Voraussetzungen, die nicht ohne alle thatächliche Grundlage sind. Hauptsächlich ist man in Berlin von den Zukunftsplänen der Konsuln so gut unterrichtet, wie man es hier ist. — Auf die Sicherung der „Patrie“, daß die Beziehungen zu dem päpstlichen Stuhl von Tage zu Tage besser werden, legen politische Kreise nicht viel Gewicht. Das gouvernemente Journal hat offenbar die Note nur zu dem Zweck zur Veröffentlichung erhalten, um die Misstimmung der kirchlichen Geistlichen zu beschwichtigen. (B. 3.)

— [Abberufung des dänischen Gesandten; Morning Chronicle.] Der bisher hier beglaubigte dänische Gesandte ist von seinem Posten abberufen. Baron Dircking-Holmsfeld war auf diesen Schlag seit dem dänischen Ministerwechsel so ziemlich gesaßt. Ein neuer Posten ist ihm bisher noch nicht zugesagt, doch ist in der Depesche bemerkt: Se. Majestät würde in Anbetracht des Dienste des Gesandten, ihn anderweitig entschädigen.

Baron Dircking hat, so viel ich weiß, hier großen Eifer aufgewandt und in der Angelegenheit der Herzogtümer namentlich auch durch die Presse gewirkt. Er besuchte, wozu z. B. die Gesandten gewisser anderer Staaten viel zu vornehm und ängstlich wären, selbst die Redaktionslokale der Zeitungen und inspirierte Personen, deren gesellschaftliche Stellung weit unter der seinigen war. Die Regierung, welche die dänische Diplomatie seit 1848 in der Presse kundgab, hat besonders Preußen in Frankreich und England sehr geschadet; man kann die Erfolge einer diplomatischen Tätigkeit, die ohne alle Geldmittel und nur etwa mit Hilfe von Ordensverleihungen wirkte, nicht ableugnen, so sehr man sie im deutschen Interesse bedauern mag. — Das die französischen Interessen so lebhaft vertheidigende „Morning Chronicle“ ist von einem reichen Kaufmann Namens Mac Henry für 250.000 Fr. erstanden worden und wird mehr als je fortfahren, im Interesse der westlichen Allianz zu wirken. Der hiesige Korrespondent hat die besten Beziehungen zu den maßgebenden Personen. (N. 3.)

— [Tagesnotizen.] Herr Godden ist beim Prinzen Napoleon auf einer Soirée eingeladen gewesen. Man spricht von der Errichtung eines Ausschusses, der unter die Aufsicht des Prinzen gestellt werden soll und die Aufgabe haben würde, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Annäherung zwischen England und Frankreich auf freihandlerischen Grundlagen zu fördern. — Die beiden religiöß-philosophischen Werke des Herrn Larroque sind wieder freigegeben. — Gestern ist hier wieder eine Flugschrift: „Napoleon III. und der Klerus“, erschienen, die Anfangs geheimzuhalten, wie die Artikel des „katholischen Journalisten“, als deren Verfasser sich zuletzt Grandguillot im „Constitutionnel“ herausstellte, als eine Fortsetzung der Flugschrift: „Papst und Kongreß“ angekündigt wurde; als Verfasser nennt sich jetzt jedoch Hippolyte Baetille. Diese neue Flugschrift eiftet gegen die Einmischung der Geistlichkeit in politische Angelegenheiten und kommt schließlich auf das neue französische Programm zurück: Abtretung bloß der Romagna vom Kirchenstaate und Bildung einer päpstlichen Ziviliste, die von den katholischen Staaten ausgeworfen werden soll. — Wie die „Deutsche Presse Zeitung“ meldet, wird Richard Wagner vorerst drei Konzerte in Paris geben, und zwar am 25. Januar, am 1. und 7. Februar. Die Vorbereitungen dazu sind bereits getroffen. — Am 12. Januar Abends war Paris plötzlich mit einem so dicken Nebel erfüllt, daß man auf den Straßen Fackeln anzünden mußte, um nicht irre zu gehen oder anzustoßen. Am Morgen noch war der Nebel so stark, daß man kaum 20 Schritt weit sah.

— [Protest des Papstes.] Den „H. N.“ meldet man telegraphisch aus Paris, der päpstliche Nunius habe dem interimsistischen Minister des Auswärtigen, Baroche, einen schriftlichen Protest des Papstes gegen das in der Broschüre: „Der Papst und der Kongreß“ enthaltene politische Programm überreicht. Dieser päpstliche Protest datirt vom 7. Januar, also nach dem Empfange des kaiserlichen Briefes vom 31. Dezember.

— [Der Brief des Kaisers; das englische und französische Geschwader bei Gibraltar; Ball für den deutschen Hülfsverein.] Das im heutigen „Moniteur“ enthaltene Schreiben des Kaisers an den Staatsminister (s. Tel. in Nr. 13) hat in Paris großes Aufsehen erregt. Die halbmäßigen Blätter nehmen diesen Brief mit großer Zufriedenheit auf; nur der halbamäßige „Constitutionnel“, ein so eifriger Vertheidiger des Schutzollsystems, runzelt die Stirn und hält sich in düsteres Schweigen. Louis Napoleon zeigt sich in seinem Schreiben zum ersten Male offen als Anhänger des Freihandelssystems. Der Augenblick, wo er mit seinen Ideen hervortritt, ist aber jedenfalls gut gewählt. Er wird sich dadurch England verhöhnen, sich bei den Mäzen, deren Interessen er zu schützen verspricht, populär machen, sich einen großen Theil der handelsreibenden Bourgeoisie gewinnen und nur bei denen Anstoß erregen, die bis jetzt im Schutzollsystem das Heil Frankreichs sehen. — Die „Patrie“ enthält folgende Mittheilung: „Man verlacht, daß in Folge einer Übereinkunft zwischen Frankreich und England der Bizeadmiral Janhawé, der seine Flotte auf dem „Marlborough“ führt, gegen den 20. d. M. die Meerenge von Gibraltar verlassen und die britische Flotte nach Malta zurückführen soll. Der Bizeadmiral Romain-Dessalles hat seinerseits die Befehle von Algiers verlassen, um nach Toulon zurückzukehren. Die Regierungen Frankreichs und Englands haben dafür gebeten, daß die Ereignisse in Marokko die Gegenwart ihrer Flotten in den Gewässern von Gibraltar und Algiers nicht weiter nothwendig machen.“ — Gestern Abends fand im Louvrehotel der Ball zum Besten des deutschen Hülfsvereins statt. Die deutsche Kolonie hatte sich sehr zahlreich eingefunden. Das ganze diplomatische Corps, darunter der Kurfürst und die Kurfürstin Metternich, der Graf und die Gräfin Portales, der Baron und die Baronin v. Seebach, Herr und Frau v. Wächter, der Prinz von Reuß, Graf Paul v. Hohenzollern, der hannoverische Gesandte u. s. w. waren anwesend. Die Säle des Louvrehotels waren auf's Gesamtvollste dekoriert und das Fest selbst wohl eines der schönsten und glänzendsten, welche die diesjährige Wintersaison aufzuweisen hat. (R. 3.)

Schwitzerland.

Bern, 13. Jan. [Bundesversammlung.] Geräuschlos und ohne obligate Eröffnungsreden wurde am 9. d., wie telegraphisch gemeldet, die Winter-Session der Bundesversammlung eröffnet. In den Nationalräthen traten drei neue Mitglieder, Repräsentanten ganz verschiedener politischer Richtungen: Curili von St. Gallen, der energische Chef der dort gestützten liberalen Partei, Advokat B. Fischer in Luzern, einst Rathsschreiber unter Siegwart, und Oberst Letter von Zug, ein im Auslande gebildeter Offizier, gemäßigt konservativer Gesinnung. Der Ständerat genehmigte eine Motion des Abgeordneten Blumer von Glarus, welche dahin zielt, den Bundesgerichten eine größere Kompetenz einzuräumen. Auf den Antrag des Bundesrats Dr. Furrer wurde beschlossen, auch die Streitigkeiten über gemischte Ehen, die bisher vor die Bundesversammlung geschleppt wurden, in die Sphäre der Gerichte zu ziehen. Eine ziemlich lebhafte Debatte durfte die Dappenthalfrage hervorrufen, denn die Zuversichtlichkeit, mit welcher der „Constitutionel“ die Erwartung aussprach, die Schweiz werde sich wohl mit einer Geldsumme absehn lassen, hat in Bern einen nicht günstigen Eindruck gemacht. (R. 3.)

— [Verweigerung des Plazet; Exzesse.] Die Regierung von Baselland hat, wie die von Thurgau, auf den Antrag der Kirchendirektion der bischöflich baselischen Verordnung über Einführung eines neuen Katechismus ihr Plazet nicht ertheilt. Ebenso hat, auf Gutachten des katholischen Kirchenrats, die Regierung von Aargau ihr Plazet verweigert und verfügt, daß „das in jeder Hinsicht verfehlte und unpassende Lehrbuch“ weder in der Kirche noch in der Schule benutzt werde. — Wie der „Bund“ mittheilt, ist Basel durch arge Exzesse, welche sich ein franz. Dragoner von der Hüninger Garnison auf Basler Boden erlaubt alarmirt. Zwei Gendarmen, von denen der eine bei der Arrestirung verwundet wurde, nahmen ihn fest und einem Auslieferungsbegehren des franz. Kommandanten wurde nicht entsprochen.

— [Eine interessante Wettkampf mit vier Eisenbahnherren um 200 Frs. gewann der Luzerner D. Schmidlin dadurch, daß er fünf Minuten vor dem von Landeron absfahrenden Zuge zu Pferde auf dem Bahnhofe in Neuenburg eintraf, wobei noch zu bemerken ist, daß sein Pferd stockblind ist und ganz von seinem guten Reiter geleitet werden muß. Die Eisenbahn machte diese 2½ Stunden Wege in 25 Minuten.

Bern, 16. Jan. [Revolutionäre Flugschrift.] Der Bundesrat hat eine in Lugano erzielte, einen Aufruhr zur Revolution enthaltene Broschüre Maggini's saifiren und die an deren Veröffentlichung beteiligten Ausländer ausweisen lassen. (Tel.)

Italien.

Turin, 12. Jan. [Cavour; die Lage in Rom und Neapel.] Graf Cavour, dessen Ernennung zum Gesandten beim Kongreß nun keine Bedenken mehr hat, geht wieder auf sein Landgut Leri. Er hält es für zweckmäßig, sich zu entfernen, um den Gang des Ministeriums nicht zu hemmen. Cavour und Ratazzi versichern zwar, daß sie gegenseitig von den besten Gefühlen beseelt sind, aber die Haltung ihrer Freunde ist von beiden Seiten von der Art, daß ein Zusammensehen beider Staatsmänner immer schwieriger, ja fast unmöglich geworden ist. Der König würde sich den Grafen Cavour als Minister nur durch die höchste politische Nothwendigkeit aufdrängen lassen, und diese besteht jetzt nicht, und dürfte kaum vor Einberufung der Kammer, welche nicht eher als im künftigen Mai stattfinden kann, eintreten. (Der Korrespondent der „N. Z.“ scheint doch nicht besonders gut unterrichtet zu sein; s. oben das Tel. aus Turin. D. Red.) — Die letzten Nachrichten aus Rom und Neapel versichern, daß die dortigen Regierungen sich in der größten Verwirrung und Verlegenheit befinden, nachdem sie die Überzeugung erhalten haben, daß sie von keiner europäischen Macht eine materielle Unterstützung für die Aufrechterhaltung ihres Systems zu erwarten haben. Die Drohung der französischen Regierung, ihre Truppen aus Rom wegzuziehen, soll sehr ernstlich sein, und die päpstliche Regierung ist darüber aufs höchste erschreckt. Auf eine diesfällige Anfrage soll der König von Neapel dem Papste haben erklären lassen, er könne ihn, wenn er sich aus Rom zu flüchten genötigt wäre, nicht, wie sein Vater, in Gaeta aufnehmen, da der innere Zustand seines Landes und seine Verhältnisse gegen außen von der Art seien, daß ein solcher Schritt der Regierung des Königs die größten Verlegenheiten bereiten könnte. In Rom zieht man in den Regierungstreinen aufs Hesigste gegen den Kaiser Napoleon los; auch Ostreich, Spanien, Neapel und die katholischen Mächte Deutschlands, welche den Papst in seiner Not verlassen haben, werden jetzt mit Verwünschungen überhäuft. Sardinien kommt noch am besten weg, da man anerkennt, daß dieses sich immer kühl und feindselig hielt, und sich niemals mit Versprechungen, die es nicht halten könnte oder wollte, als Schutzmaß aufwarf. (N. 3.)

Rom, 10. Jan. [Gegenseitige Rüstungen.] In den Legationen sieht es wieder kriegerisch aus. Kaum war die Kunde von der Ankunft der für den Papst geworbenen Alemannen und Kroaten, welche die Herren v. Glas, v. Vogelgesang und v. Barkel (aus Westfalen) anführen, dorthin gelangt, als sich neuer Eifer und ungewöhnliche Rüdigkeit für Vertheidigungs vorbereitungen zeigten, die sich in Bologna sogar Knaben und Mädchen mittheilten. Die Kardinale Biale-Prela und Vanicelli-Gassoni erlassen in Bologna und Ferrara einen Hirtenbrief nach dem andern, doch ohne Wirkung. Die Truppenzahl der Romagnolen belstet sich sicherer Nachrichten zufolge bei der Musterung am Neujahrstage auf 16,000 Mann, unter denen die venetianische, ungarische und polnische Emigration beträchtlich vertreten ist. (B. 3.)

Parma, 11. Jan. [Pöbel auf läuft.] Am Sonnabend, den 7. d., haben hier bellengewerthe Marktaufläufe stattgefunden. Der Pöbel, der in früheren Zeiten in Tagen der Not zu Selbsthülfe zu greifen pflegte, machte einmal wieder den Versuch, in den Wein- und Brotpreisen eine Herabsetzung zu erzwingen. Am 9. Januar wiederholten sich diese Scenen, diesmal aber trugen sie eine politische Masse: der Gassenpöbel verlangte Garibaldi's Zurückberufung und die Absetzung des Obersten der parmesanischen Nationalgarde. Das Einschreiten einiger Patrouillen und die Vornahme von mehreren Verhaftungen machten dem Treiben ein Ende. Neapel, 3. Jan. [Neue Anleihen; Filangieri; das Observationskorps.] Die neapolitanische Regierung, welche im letzten Finanzjahr ein Defizit von 2 Millionen Ducati hatte,

Ist mit dem Hause Rothschild wegen Abschlusses einer neuen Anleihe von 4 Millionen Ducat zum Preise von 108 zu Stande gekommen. — Filangieri befindet sich, der „Indépendance“ zufolge, in vollständiger Ungnade und sah sich dadurch genötigt, am 2. Jan. um seine Entlassung einzukommen, (dieses Gesuch wäre, anderweitigen Nachrichten zufolge, weder angenommen noch abgelehnt worden und der General bliebe vorläufig auf seinem Posten. D. Red.) Sein erbitterter Gegner, der frühere Finanzminister Murena, welcher Professor an der Universität bei Nudi ist, und dessen Vorlesungen über Topographie des Königreichs auf Staatskosten gedruckt werden, ist zum Präsidenten des Zoll-Ausschusses und zum Vice-Präsidenten der Konsulta mit Ehren und Einkünften eines Minister-Staats-Sekretärs ernannt worden. — Das Beobachtungskorps an der nördlichen Grenze soll nicht nur nicht zurückgezogen, sondern verstärkt werden; ja es ist bereits davon die Rede, die ganze Armee nach Norden zu schicken und die Stadtgarde zur Erhaltung der Ruhe im Innern mobil zu machen.

Spanien.

Madrid, 14. Januar. [Abtragung der englischen Schuld; das Konkordat mit Rom; vom Kriegsschauplatz.] Zu Anfang des marokkanischen Krieges hat die englische Regierung die Zahlung der 56 Millionen Realen für Lieferung von Waffen und Munition während des Bürgerkrieges verlangt. Die spanische Regierung hat die Schuld nicht in Abrede gestellt, jedoch gegen die Höhe des Betrages Einreden erhoben, der in Folge dessen auf 47 Millionen ermäßigt wurde. England bot Spanien für die Zahlung der Summe Erleichterungen an, die spanische Regierung lehnte dieselben jedoch ab und hat am 10. Jan. dem englischen Gesandten in Madrid den ganzen Betrag der Schuld mit 47 Millionen Realen auszahlbt. Die „Gaceta“ veröffentlicht die Uebersenkung, die zwischen der spanischen Regierung und der römischen Kurie abgeschlossen wurde. Spanien verpflichtet sich darin, die Güter der Kirche nicht ohne Zustimmung des Papstes zu verkaufen, auszutauschen oder anderweitig ihrem Zwecke zu entfremden; zugleich gesteht es der Kirche das vollständige und unbegrenzte Recht zu, Güter zu erwerben, zu bewahren und in Notbrauch zu behalten. — Heute Abends hat die Division Rios sich nach Afrika eingeschifft. Gestern wurde wieder ein Angriff der Mauren siegreich zurückgeschlagen. — Ans Madrid, 15. Jan., wird telegraphisch gemeldet: Seit gestern sind wir Herren aller Positionen von Cabo Negro. Nach einem vollständigen Siege beherrschten wir alle Höhen, welche das Thal von Tetuan umgeben. Wir werden vor dem Platze sein, sobald die Artillerie passiren kann.

Madrid, 16. Jan. [Vom Kriegsschauplatz.] Der Marsch der Armee, durch schlechtes Wetter, welches die Kommunikation mit dem Geschwader verhinderte, aufgehoben, ist fortgesetzt worden. Am 14. d. hatte ein hartnäckiger Kampf gegen sehr beträchtliche Streitkräfte statt. Die Spanier bemächtigten sich der Berge von Kap Negro und aller Positionen, welche das Thal von Tetuan beherrschten. Der Kampf wurde durch das zweite Armeekorps und einen Theil des dritten geführt. Drei Schwadronen stellten die schwarze Garde des Kaisers nieder. Die Spanier hatten 300 Kampfsfähige, der Verlust des Feindes war bedeutend. Die Division des Generals Rios ist auf der Höhe von Kap Negro angelkommen. (Tel.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 11. Januar. [Ein Nikolausdenkmal; Fürst Barjatinski.] Vorgestern wurde im hiesigen Börsensaal eine Kolossalbüste Kaiser Nikolai I. enthüllt. Die Büste, ein Werk des Bildhauers Pimenoff, ruht auf einer granitinen Säule am Ende des Saales, bei dem Haupteingange von der Nevskite. Eine Inschrift sagt, daß sie zum Gedächtniß des unvergesslichen Wohlthäters der Kaufmannschaft Kaiser Nikolai I. errichtet worden. Der Hofklerus weihte das Denkmal in Gegenwart des Fürsten Orlow und Grafen Adlerberg. — Gestern Sonntag ist der Feldmarschall Fürst Barjatinski, der kürzlich so viel Erfolg im Kaufasus erzielt, in Petersburg angekommen. Der Fürst verließ um 8 Uhr Morgens den Extrazug, der ihn von Moskau hierher gebracht hatte. Er wurde auf dem Bahnhofe von dem Generaladjutanten Grafen Alexander Adlerberg empfangen, der sich an der Spitze des eignen Konvois Sr. Majestät befand, das, wie bekannt, aus Reitern verschiedener Stämme der russischen Bergbewohner besteht. Der Feldmarschall begab sich direkt in das Winterpalais, wo Sr. Majestät für denselben die Gemächer hatte in Bereitschaft stehen lassen, die ehemals von Sr. K. dem Großfürsten Nikolai bewohnt wurden. Um 1 Uhr begab sich Sr. Majestät mit dem Feldmarschall Barjatinski zur Parade. Nachdem sie die Reihen der Truppen durchschriften hatten, übernahm der Kaiser selbst das Kommando derselben und ließ sie vor dem Feldmarschall das Gewehr präsentieren, den sie mit einem feurigen Hurrah begrüßten. Der Fürst, der hieron sichtbar gerührt war, verneigte sich vor dem Kaiser, der seine Arme ausbreitete und ihn mit Herzlichkeit küsste.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Jan. [Studenten und Bauern.] Die Studenten haben wieder ihr alljährlich „Nordisches Fest“ mit den gebräuchlichen skandinavistischen Reden und Liedern gefeiert. In den erstenen ward die Ausscheidung Holsteins als eine erwünschte Änderung bezeichnet; in den letzteren Südjütland (wie die dänische Annahme Schleswig benamset) roh verpeist. Im Nebigen that man so edel und so großspurig, als ob man nie der vereinten Unterstützung der Gräfin Danner und Frankreichs, Russland und Englands obnein bedurfte, um im Innern und Aeußern seine Ziele zu erreichen. — Eine Anzahl Bauernfreunde haben Orla Lehmann eine Missbrauchsrede überendet, weil er sich der in mehreren Punkten temporistrenden Politik des vorigen Ministeriums ergeben und sich (besonders im Pachtlösungsgegesetz) nicht dauernd als der Weltentführer gezeigt, der er zu werden versprach. Bekanntlich gehört der also Getadelte zu den eifrigsten Danomanen, obwohl er zu sehr Beamter und Politiker ist, um sich jeglichem Wunsch der bürgerlichen Mehrheit in Bezug auf die innere Politik unbedeckt zu können. (M. P. 3)

Türkei.

Konstantinopel, 4. Jan. [Feuerbrunst; Thätigkeit der Behörden; die Presse; aus Copen.] Die Sylvesternacht brachte uns nochmals hier einen großen Schrecken. In hellen Flammen standen um Mitternacht in Galata ein Dutzend Häuser und Magazine von Holz. Nur Dank den wie Festungen aus Stein gebauten Häusern, welche den Feuer umgaben, und der Thätigkeit der Spritzenleute, die nicht bloß von den Pascha's, sondern vom Sultan selbst angefeuert wurden, blieb die Feuerbrunst auf diesen Raum beschränkt. Neuerhaupt hat die Vermehrung von Steinhäusern innerhalb 10 Jahre in der Art zugemommen, daß kolossale Feuerbrünste, welche Tausende von Häusern in Asche legen, nicht mehr möglich sind. Die Thätigkeit der Municipalität und der Polizei geht ungehemmten Schrittes die lange, lange Bahn der Reformen im Oriente vor. Riga Pascha, der Kriegsminister, hat wieder eine Vermehrung der mit der Polizei in Pera und Galata vertheilten Wachposten stattfinden lassen und dazu einen großen Theil der Truppen mit angewiesen. Es ist auch für die Strafengesundheit durch Vernichtung der Straßenhunde in Pera und Galata der erste Schritt geschehen. In den letzten

Monaten sind mehrere Menschen von Straßenhunden gebissen worden und der thierischen Wasserleiter erlegen. — Züngst ist in einem französischen Kaffeehaus, worin allerlei gesungen und zum Besten gegeben wird, auch nicht selten ohne alle Rücksicht dem momentanen französisch-italienischen Siege nach den neuen Meda durch Delamationen der frechen und beleidigendsten Art gehuldigt wird, der Fall vorgekommen, daß ein höchst verlebendes und beleidigendes Gedicht gegen die Juden vorgetragen wurde. Die Municipalität hat dem Café chantant einen derben Verweis gegeben und mit Schließung gedroht, wenn noch einmal dasselbe vorkomme. — Mit der Presse sind wir schon so weit, daß gar kein, sage gar kein, neues politisches Blatt, in welcher Sprache es auch nur sei, ferner hier konzessioniert wird; so wenigstens ist es bei der hohen Poste beschlossen. Auch hat der wieder erschienne „Morning Herald“ neuerdings eine erste Verwarnung erhalten, weil er einen kräftigen Angell auf Napoleon III. aus einem englischen Blatte hier wieder abgedruckt hat. Aus Copen geht die Nachricht ein, daß es mit dem Pilsbry auch ein üble Bewandtniß hat. Nach dem vielen Regen schmelzen die Häuser alsmäßig wie Zucker, und die Eigentümner haben Mühe, ihre Häuser im Morast, durch den sie pateten, wieder zu erkennen, und die Klagen gegen die Regierung wegen schlechter Wege nehmen natürlich zu. (R. 3)

Griechenland.

Athen, 7. Jan. [Adresse auf die Thronrede.] Der Senat hat nach dreitägigen, ziemlich stürmischen Sitzungen die Adresse auf die Thronrede angenommen und in der Adresse eine Wage gegen das Ministerium wegen seines Verhaltens im Hinblick auf die Wahlen ausgesprochen. Der Kultusminister Zaimis hat in Folge dessen seine Dimission eingereicht, die jedoch vom König nicht angenommen wurde. Die Zweite Kammer wird die Diskussion über die Adresse erst nach den Feiertagen aufnehmen.

Asien.

Hongkong, 30. Nov. [Der amerikanische Vertrag; Rüstungen der Chinesen; Handelsverhältnisse ic.] Der Korrespondent der „Times“ schreibt: „Aus dem Norden ist nichts Neues von Belang zu melden, als daß der amerikanische Vertrag von John C. Ward mit China veröffentlicht ist. Er enthält indessen wenig Worthabe. Die Tongzehähren sind von Macao auf 4 Macae per Ton ermäßigt und nach dem registrierten Gewicht zu zahlen, obgleich die Fassung der betreffenden Klaue widersprüchlich ist. Die Häfen Swatow und Taiwan sollen nach dem 31. Dezember offen sein; Swatow ist es schon seit Jahren. Der neue Tollstätt tritt erst in Kraft, wenn die Schwierigkeiten mit England und Frankreich beigelegt sind. Mr. Ward ist jetzt in Macao. — Die Chinesen sollen große Anstrengungen machen, um im Frühjahr kriegsbereit zu sein, und wir hören, daß aus der Provinz Kanton Truppen nach Peiping beordert sind. Inzwischen geht in den verschiedenen Häfen Alles seinen ruhigen Gang. — Die Ausländer, die in Kanton im chinesischen Sollamt mitwirken sollen, verrichten ihr Amt in schrankenweiser Weise, daß es leicht zu Unannehmlichkeiten kommen kann, während unsere britischen Konsulat-Behörden sich gegen alle Beschwerden apathisch verhalten. Ein portugiesischer Dampfer wurde neulich sammt der Ladung konfisziert und seine Flagge herabgenommen, ohne daß die üblichen Regeln beachtet wurden. Der Gouverneur von Macao hat Erlass und Genugtuung gefordert. In Japan ist das Handelsgeschäft in günstigen Gängen. — Aus Kowchinia hört man, daß die Franzosen ihre Stellung behaupten und gelegentliche Ausfälle machen, um die Aniamiten im Zaume zu halten.“

Afrika.

Cape Coast Castle, 14. Dez. [Streitigkeiten unter den Eingeborenen.] Am 24. Nov. haben zwischen den Dutins und Ventils, welche in verschiedenen Stadttheilen hausenden Stämmen, so ernstliche Streitigkeiten stattgefunden, daß die Truppen aufgeboten werden mußten und Congreveche Raketen unter die Ruhesäder geworfen wurden. Die Truppen kamen ohne Schaden davon; die Zahl der getöteten oder verwundeten Eingeborenen wird nicht angegeben.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

Die Bemerkungen, welche in der Sitzung am 16. d. der Finanzminister bei der Übergabe des Staatsbaushalt-Estat für 1860 (s. gestr. Ztg.) machte, geben wir nachfolgend der Haupthälfte nach. Der Minister v. Patow erklärte: Die Einnahmen pro 1859 balancirt mit den Ausgaben waren normirt auf 1,289,498 Thlr., es ist also in dem Stat. für 1860 eine Mindereinnahme von 1,053,575 Thlr., oder nach Abzug des Estat für die hohenzollerischen Lande von 1,048,146 Thlr., vorgesehen. (Bei der ungünstigen Lage der Journalistentribüne ist es unmöglich gewesen, alle Zahlen genau zu verstehen. Wie bitten wir, wegen etwaiger kleiner Ungenauigkeiten uns zu entschuldigen.) Diese Veränderung der Einnahmen ist jedoch nur eine scheinbare. Im vorjährigen Estat ist ein extraordinaire Zuschuß von 1,360,000 Thlr. aus dem Estat von 1857 aufgenommen. Nach Abzug dieser Summe ergibt sich eine wirkliche Mindereinnahme von nur 281,844 Thlr., so daß das Reputat des jetzigen Budgets immerhin ein befriedigendes und überzeugendes genannt werden kann. Die Finanzverwaltung müßt bestimmen, daß sie ihre eigenen Erwartungen übertrifft sehe. Von den Verwaltungen im Finanzministerium geben die Forstverwaltung 41,000 Thlr., die direkten Steuern 205,000 Thlr., die indirekten Steuern 195,000 Thlr., und von diesen leßteren einen großen Theil die Dunkelsteuerzuckersteuer allein übertrifft. (Sensation.) Die Seehandlung hat sich bereit erklärt, 100,000 Thlr. zur Verfügung zu stellen; die Einnahme der Bate steigt um 44,000 Thlr., so daß der ganze Überschuß des Finanzministeriums 1,753,000 Thlr. beträgt. Weiter erfreulich ist das Resultat aus dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Die Telegraphenverwaltung ergiebt ein Minus von 54,000 Thlr.; die Verwaltung der Bergwerke und Salinen einen Ausfall von 514,000 Thlr., diejenige der Privatbahnen von 137,000 Thlr. und die der Staatsbahnen von 247,000 Thlr. Diese Ausfälle werden vermindert um 403,000 Thlr., welche den Amortisationsfonds bilden und nicht mehr zum Ankauf von Eisenbahntickets gebildet werden. Die Überschüß-Verwaltungen geben also im Ganzen ein Plus von 1,193,000 Thlr. Was die Zoll- und Verwaltungen betrifft, so hat das Justizministerium ein Plus von 106,000 Thlr., das Kriegsministerium ein solches von 12,000 Thlr., das Ministerium des Innern ein Minus von 787,000 Thlr., das Ministerium für landwirtschaftliche Angelegenheiten ein Minus von 48,000 Thlr. und das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten ein Minus von 32,000 Thlr. Die ganze Mehreinnahme stellt sich also auf 1,166,000 Thlr.

Die Ausgabenüberschreitungen haben stattgefunden bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit 7900 Thlr., bei dem Handelsministerium mit 41,000 Thlr., bei dem Kriegsministerium mit 301,000 Thlr. u. s. w. Das Defizit des Budgets beträgt also 2,381,000 Thlr. Um diese Summe zu decken, sind die extraordinaire Ausgaben erheblich gefürt worden und zwar so daß, während im Estat 1859 für extraordinaire Ausgaben 8,217,000 Thlr. gefordert worden sind, der Estat von 1860 für diese Ausgaben nur 5,833,000 Thlr. veranschlagt. Von diesen Verkürzungen das Handelsministerium 172,000 Thlr., des Innern 150,000 Thlr., des Kriegs 1,200,000 Thlr. und der Marine 1,000,000 Thlr. (A.) Die Staatsregierung hat den Wünschen der Abgeordneten, in Betreff der direkten Steuern den Anschlag nach dreijähriger Fraktion zu normiren, unlustig Rechnung getragen. Was die indirekten Steuern betrifft, so ist die dreijährige Fraktion überall zu Grunde gelegt.

[Die Fraktionen.] Die Zahlenverhältnisse der verschiedenen Fraktionen des Hauses der Abgeordneten stellen sich, soweit sich dies jetzt übersehen läßt, folgendermaßen: Minister 6; Fraktion Binde-Wenzel 140; Wabris 41; Katholische Fraktion 42; die verschiedenen Fraktionen der jetzigen Linken 37; Polen 7; als sogenannte Wilde werden bezeichnet 19; unbekannt ist die Parteistellung von 5.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. Jan. [Vertretung.] Während der Dauer der Sitzung des Landtages ist die Vertretung des Geh. Regierungsrathes, Oberbürgermeister Naumann, als Vorsitzenden der Einheitskommission für die klassifizirte Einkommensteuer des hiesigen städtischen Bezirks, dem Regierungsrath Gebauer hier selbst übertragen worden.

R — [Ein Wohlthätigkeitsverein.] Innerhalb der hiesigen jüdischen Gemeinde bestehen eine größere Anzahl von Vereinen zu wohlthätigen Zwecken, von denen auch in unserer Zeitung

je nach Maßgabe der uns zugehörenden Mittheilungen von Zeit zu Zeit die Rede gewesen ist. Zu denselben gehört auch der jüdische Löchterverein. Der Jahresbericht über denselben bringt eine kurze Geschichte nebst einer Uebersicht seiner Stille, aber höchst verdienstlichen Thätigkeit im verflossenen Jahre, und wie sie aus demselben die nachfolgenden Notizen mit, indem wir den aufrichtigen Wunsch hinzufügen, daß derselbe auch im begonnenen Jahre reiche Unterstüzung, warme und werthäfte Theilnahme finden möge.

Der in hiesiger Stadt durch Statut vom 14. April 1850 von Neuem ins Leben gerufene jüdische Löchterverein verdankt seine Gründung der rastlosen Thätigkeit des in edlen Bestrebungen unermüdlichen verstorbenen Buchhändlers Peter Lippmann. Schon 1845 war hier ein ähnlicher Verein gegründet, der indeß der damaligen politischen Bewegungen halber nur ein kurzes Dasein triefte. Der Verein verfolgt den Zweck, arme jüdische Waisenmädchen im Alter von 6—10 Jahren bei hiesigen Familien zur Erziehung unterzubringen, zu bekleiden und zum Besuch der Schule anzuhalten. Nächstdem soll ihnen nach vollendetem 16. Lebensjahr eine Gelegenheit zum redlichen Broterwerb geboten, und nach einer langen Selbständigkeit oder bei ihrer Verheirathung ein mäßiges Kapital gewährt werden. Endlich sollen auch für nicht aufgenommene Waisenmädchen Winterkleider beschafft und armen Mädchen überhaupt durch die Vorsteherinnen Unterricht ertheilt werden. Der Verein trat ohne jeden Geldfonds ins Leben; er wandte sich an die Mildthätigkeit der Glaubendgenossen, und diese bildet noch jetzt die wesentlichste Quelle seiner Einnahmen. Nach Maßgabe der disponiblen Mittel hat der Verein anfänglich zwei Waisenmädchen auf seine Kosten in Erziehung und Pflege gegeben; die Zahl der Böblinge wuchs mit den zufolgenden Mitteln, und so sind im verflossenen Jahre fünf Waisenmädchen mit einem Kostenaufwand von 336 Thlr. verorgt und bekleidet worden, während zwei bereits entlassene Waisen von dem Vereine beaufsichtigt werden und an den Jahreseinnahmen partizipieren. Statutenmäßig soll der Verein auf Ansammlung eines eisernen Fonds bedacht sein; dieser Zweck ist konsequent seit Gründung des Vereins im Auge behalten worden, und beträgt dieser zur Zeit vorhandene Fonds 751 Thlr., während der Aussteuerfonds für sieben Mädchen bereits die Höhe von 437 Thlr. erreicht hat. Die milden Beiträge der Mitglieder werden quartaliter eingezogen; außerdem wendet sich der Verein bei besonderen festlichen Gelegenheiten (namentlich Hochzeiten) an die freudig bestimmten Gemüther, in dem er sie daran erinnert, bei ihrer Freude auch der armen Waisen zu gedenken, und es sind solche Liebesgaben namentlich in früheren Jahren reichlich zugefloßen, während er eine weitere Einnahme aus den alljährlich veranstalteten Ausspielungen gewann, zu denen von allen Seiten Ausspielungsgegenstände gespendet wurden. Trotz der unverkennbar wohlthätigen Tendenz des Vereins kann derselbe nur Bezeichnungen wirken, weil im größern Publikum noch immer die rechte warme Theilnahme für denselben fehlt. Mögen sich bald recht viele für die Waisen führende Herzen thätig dem Vereine vorschweben, damit das Ziel, welches dem Gründer des Vereins vorschwebte, nämlich die Errichtung einer „jüdischen Waisenanstalt“ in hiesiger Stadt bald erreicht werden möge. Die Einnahmen des Vereins betrugen im vorigen Jahre 489 Thlr. (Beiträge der Mitglieder 289, Verkauf von Roosen zur Ausspielung 117, Sammlungen bei Hochzeiten 49 Thlr. ic.), die Ausgaben an Pensionsgeld 256 Thlr., an Bekleidungsgegenständen 51 Thlr., dem Aussteuerfonds gutgeschrieben 82 Thlr. ic., und es ist ein Überschuß von 70 Thlr. geblieben, der statutenmäßig dem Erhaltungsfond überwiesen wurde.

[Eine Widerlegung.] Der „Dziennik poznań“ hatte vor kurzem die Mittheilung gebracht, daß der bekannte Graf Dzialsynski, hier selbst die Herrschaft Storchest für eine reiche Familie des galizischen Adels gekauft habe. In Betreff dieses Gerüthes erläßt nun der Graf unter den Inseraten des gedachten Platzen folgende Bekanntmachung: „Ich muß erklären, daß, wenn ich die Mittel dazu besäße, ich zuerst das ganze Großherzogthum Posen, sodann das Großfürstenthum Litauen und die Lande Krakau, Sandomir, Sieradz, Leczyce, Kujawien, Russinen, Bolybynien, Preuen, Masovien, Podlachien, Kulm, Elbing, Pommern, Samogitien, Lietland und die übrigen anlaufen und die Verwaltung meiner Besitzungen den im Schuppen bei Wola (wo früher die polnischen Könige gewählt wurden) versammelten Ständen übergeben würde, an dem ehrlichen Wunsche Johann Kasimirs festhaltend: Detur dignissimo! Da ich aber keinen Groschen Kapital besitze, so habe ich nicht einmal Storchest gekauft. Titus Dzialsynski.“

S — [Stadttheater.] Die gestrige Vorstellung des „Postillon von Loujumeau“, das Benefit der Frau Seyler-Bloomenhoff, hatte, wie wir richtig vermuteten, das Haus außerordentlich gefüllt, und das Publikum folgte mit regster Theilnahme der lieblich pittoresken, höchst ansprechenden Musik, wie der interessanten Handlung, die freilich auch an dem Gebrechen so vieler der neuzeitlichen französischen Libretto's, an einer ziemlichen Dosis von Trivialität, leidet. Die Aufführung darf als zufriedenstellend und im Ganzen gelungen, in Einzelheiten als vortrefflich bezeichnet werden; die Inszenirung verdiente Lob und die Ausstattung war angemessen, zum Theil nach Bedarf elegant. Frau Seyler-Bloomenhoff, vom Publikum schon beim Aufreten warm begrüßt, errang sich als Madelaine durch ihre Leistung mit Recht wärmsten Beifall, der in wiederkholtem Hervorruh kulmierte, und dem sogar (hier nicht überaus häufig) am Schlüsse des 1. Akts freundliche Bouquet spendete sich anschloß. Auch Hr. Seyler, der als Gast den Chapelou gab, wußte die Zuhörer lebhaft für sich zu interessiren und theilte wiederholt den Beifall und Hervorruh mit seiner Gattin und Hen. Schön, der den Bijou recht ergötzlich und nur in der ersten Maske etwas zu stark gesärbt, zur Geltung brachte. Wir denken gelegentlich noch auf die Vorstellung spezieller zurückzukommen.

[Vakante Oberpredigerstelle.] Durch das am 24. Oktober v. J. erfolgte Ableben des Oberpredigers Schmidt zu Schwerin a. B. wird die Vakante Oberpredigerstelle dafelbst zum 1. November c. vacant. Bewerber um diese Stelle haben ihre Anträge an das Kirchenkollegium zu Schwerin a. B. zu richten.

[Erledigt.] Die kath. Schulerherstelle zu Podstolice (Kt. Schröda) ist sofort zu belegen. Es ist wünschenswerth, daß die Bewerber auch für den Organisationsposten befähigt sind. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

Erfia, 17. Jan.

mit den Funktionen eines Schriftführers Kaufmann Gedluger und mit dessen Stellvertretung Kaufmann Schöp betraut wurden. — Das Projekt, unsere Stadt mit Gas zu beleuchten, scheint nach dem ersten mißlungenen Versuch vorerst aufgegeben zu sein. Bekanntlich hatte die hiesige Kommunalvertretung zur Errichtung einer Gasanstalt bereits im Monat Februar 1857 mit dem damaligen technischen Dirigenten der schlesischen Gasgesellschaft, dem Agenten Albert Neumann aus Breslau einen Vertrag abgeschlossen, worin dieselbe sich verpflichtete, innerhalb zweier Jahre eine solche Anstalt zu errichten. Zu den kontraktiven Bedingungen gehörte u. A. auch, daß dem Unternehmer das 40jährige Privilegium der öffentlichen Gasbeleuchtung für die hiesige Stadt zugetanen ward. Die inzwischen eingeretene Handels- und Geldkrise übte ihren förenden Einfluß auch auf dieses Unternehmen. Die erforderlichen Kapitalien konnten nicht häufig gemacht werden, und so mußte der Unternehmer seine Kautions von 1000 Thlr. verfallen lassen. Als Episode zu diesem nunmehr zu Grabe getragenen Vertrage über unsere städtische Gasangelegenheit verdient jedoch eine Stempelkonvention Erwähnung, die nachtraglich durch den l. Stempelfeststall ermittelt worden. Beim Abschluß des Kontraktes wurde nämlich von beiden Seiten nicht beachtet, daß der Werbstellstempel zu demselben sich auf die 40jährige Kontraktzeit erstrecke, vielmehr wurde nur der einfache Stempel dazu vermerkt. Dem zufolge wurde der gelegentlich normierte Nachstempel auf die Höhe von 66 Thlrn. Seitens der l. Provinzial-Steuerehörde verfügt. Die von den Stadtbüroden dagegen erhobenen Protestationen, welche bis zum l. Finanzministerium gingen, blieben erfolglos. Die Stempelstrafe mußte von beiden Theilen auf die angegebene Höhe nachgezahlt werden. — Vor dem dreirichterlichen Kollegium standen jüngst die hiesigen Söhnen Chelente unter der Anklage der „Kuppelai“. Die Denunziation war von einer Person ausgegangen, die früher selbst in intimen Beziehungen zur mitangestellten Chelau des G. gestanden, die später aber, wahrscheinlich aus gewerblicher Konkurrenz, zur Denunziation sich bewegen gefunden haben soll. Die Anklage ward in der darauf erfolgten Beweisaufnahme begründet gefunden und die Angeklagte G. mit dem niedrigsten Strafmaß, zu einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten verurtheilt; der Chelmann der Verurtheilten aber wegen mangelnder Beweise freigesprochen.

* * * Meisterik, 17. Jan. [Der Kleinhandel mit Spiritus.] Mehrere Schankwirthe hatten bei der l. Regierung Beschwerde geführt, daß der Brenneriepächter K. in Grünzig, welcher auch die Brennerei in Baubitz in Pacht hat, im ersten Orte selbst, im letzteren durch seine Wirthin Spiritus in kleinen Quantitäten verkaufe, also den Kleinhandel mit Getränken betreibe, ohne im Besitz der dazu erforderlichen Konzession zu sein. Im Oktober v. J. hatte K. allerdings diese polizeiliche Konzession nachgelegt und vom l. Landratsamt für 1859 auch erhalten, doch war dieselbe für das Jahr 1860 nicht wieder erhellt worden. Die l. Regierung hatte nun in Folge der obengedachten Beschwerde die l. Polizeianwaltschaft aufgefordert, die Anklage gegen den Denunzianten auf Grund des §§. 55 und 177 der Allgem. Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 zu erheben. Im Termine am 12. d. erklärte nun der Vertheidiger Rechtsanwalt Arnold von hier, nachdem von der Polizeianwaltschaft eine Geldstrafe von 20 Thlr. event. 4 Wochen Gefängnis beantragt worden, zunächst die Regierungserfüllung vom 8. August 1858 und das Erkenntnis des l. Obertribunals vom 24. Juni 1859, worauf sich die Anklage stützt, für nichtig. Das Gewerbebegleit vom 7. Sept. 1811 bestimme ganz klar, daß jeder, der das Recht zu brennen habe, auch befugt sei, das fabrikirte Getränk innerhalb seines Hofstraums im Detail zu verkaufen. Die Kab. Ordre vom 7. Febr. 1825 bestimme, daß wer auf dem Lande einen Kleinhandel mit Getränken betreiben wolle, dazu eine besondere polizeiliche Erlaubniß bedürfe, Kleinhandel aber sei nach einem Reskript des Ministeriums des Innern vom 13. April 1835 „Kauf zum Wiederverkauf“, was bei selbst bestätigt. Die Vertheidigung stützte sich ferner auf die authentische Interpretation des Ministeriums des Innern in dem Reskript vom 17. Okt. 1842, auf die Tirkularverfügung der Ministerien der Finanzen und des Innern vom 15. März 1847, die Reskript der selben Ministerien vom 30. April und 3. Juli 1847, und auf ein freisprechendes Erkenntnis des hiesigen Polizeirichters vom 22. Sept. 1858. Der Vertheidiger behauptet schließlich, die Reg. Bes. vom 8. August 1858 sei auf Grund der von höheren Behörden erlassenen Interpretation illegal, und das Erkenntnis des l. Obertribunals vom 24. Juni 1859 nicht gerechtfertigt, und demnach verlangte er die Freisprechung des Angeklagten. Der Polizeirichter erkannte im Sinne der Vertheidigung und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei. Von der Polizeianwaltschaft ist sofort Rekurs angemeldet worden.

* * * Wollstein, 17. Jan. [Lebensrettung; Feuerlöschen.] Am 14. d. brach der 12jährige Sohn eines hiesigen Kaufmanns beim Schlittschuhfahren auf dem See ein und war dem Ertrinken sehr nahe. Nur der Umsicht und Besonnenheit des früheren Kommandeurkoflers Hauff, der auf den Hülfersud des bis an den Hals im Wasser liegenden Knaben herbeilte, hat derselbe die Rettung seines Lebens zu verdanken. — In der vorigen Woche fanden mehrere Tage hindurch großartige Feuerlöschen auf dem Schloß des Grafen Ziemeritz in Katwitz statt, an denen der polnische Adel von nah und fern sich zahlreich beteiligte. — Auch hier fand am 14. d. ein Ball statt, der von hiesigen und auswärtigen Herrschaften stark besucht war.

** Zum Kampf um das goldene Blies.

Wenn sich nicht schon eine bedeutende Opposition gegen die Vollblut-Negrettihiere gebildet, so würde ich mit Freuden eine solche zu veranlassen, gefügt haben, in der Absicht, etwas mit dahin zu wirken, die Stellung jener Negrettihiere, welche wir nicht allein in Mecklenburg, sondern auch in Schlesien finden, zur gebührenden Anerkennung zu bringen. Da in der Negretti-Züchtung hingänglich nachgewiesen ist, daß nur allein durch hochgedes Wollhaar so bedeutende Wollmassen erreicht werden können, daß es ferner das kurze und treue Haar ist, welches auf der ganzen Hautfläche dieser Thiere mit vollkommen ausgegliednetem Stapel sich verbreitet, so daß selbst Bauch und Extremitäten, welche die Herbildung fast läuft, mit Wolle von demselben Sortimente und von pyramidal-förmigem Stapel bedeckt sind, so glaube ich, daß damit allen Ansprüchen Ge- mäß geschehen ist.

Die Kreishierarchie Abelnauer Kreises, mit welcher ein Gehalt von hundert Thalern jährlich verbunden, ist erledigt und werden qualifizierte Chierärzte, welche sich um die Stelle bewerben wollen, hierdurch aufgefordert, sich binnen 6 Wochen unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns zu melden.

Posen, den 6. Januar 1860.

Königl. Regierung I.

v. Selzer.

Die Kreishierarchie Pleschner Kreises, mit welcher ein Gehalt von 100 Thlr. jährlich verbunden, ist erledigt und werden qualifizierte Chierärzte, welche sich um die Stelle bewerben wollen, hierdurch aufgefordert, sich binnen 6 Wochen unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns zu melden.

Posen, den 9. Januar 1860.

Königl. Regierung I.

v. Selzer.

Berichtigung.

In unserer Bekanntmachung vom 4. d. Mis., betreffend die Verlosung der 4 Prozent. Pfandbriefe, sind nachstehende Druckfehler vorgekommen:

Nr. 20/6948. Konino statt Kanino, über

100 Thlr.

* 70/7992 statt Nr. 70/4992, Borek, über 50 Thlr.

* 42/4343 statt Nr. 52/4343, Jaroslawiec, über 25 Thlr.

welche hierdurch restituiert werden.

Posen, den 14. Januar 1860.

General-Landschaftsdirektion.

Wenn Herr Hofrat v. Dedovic in dem landwirtschaftlichen Anzeiger der Bank- und Handels-Btg. Nr. 1 dieses Jahres behauptet, meine Stammherrschaft sei (in Nr. 50 vorigen Jahres) als eine so überschwänglich schöne geschildert worden, wie es bis heute noch keine gab und noch jemals eine so vollkommen geben wird, so kann ich mir diese Meinung wohl erklären, wenn ich an die sehr beredtenen Ansprüche, welche Herr v. Dedovic für seine Stammherrschaft dadurch zu erkennen giebt, einen Maßstab lege; wir Negretti-Vollblutzüchter in Schlesien und Mecklenburg aber können und mit der Erfüllung jener Anforderungen nicht begnügen. Meinerseits aber hätte ich es für unmöglich gehalten, daß Herr Hofrat so hartnäckig auf seinem Urtheile bestehen werde, obgleich er die mecklenburger Heerden niemals gegeben.

Wenn Herr Hofrat gegen den geehrten Referenten der Redaktion so äußerst beleidigend auftaft, worauf dieser indeß selbst bereits das Nötigste erwidert hat, so scheint mein Gegner nicht zu wissen, was es bedeutet, wenn die Redaktion sich für verantwortlich erklärt. Der Referent wird, ich weiß nicht in welchem Sinne, ein Prophet genannt, worunter man doch stets eine die Zukunft voraussagende Person versteht, wie wenn z. B. „Seemand die Erfolge seiner Arbeit auf 6 Jahre vorher bestimmt.“

Es heißt in der „Wüstenstimme“, welche als auf dem Markt ausgestoßen, Lieber eine Markttimme heißen sollte, wie folgt:

„Nach Verlauf von 6 Jahren werden wir dichte und dabei bessere, und außerdem noch viel ausgeglichene und sicherer rentirende Schafe haben, als das heute über die Gebühr gepriejene Mecklenburg.“

Wir Mecklenburger müssen befreien, in Schlesien unter Schule der Schafzucht gefunden zu haben, denn dort ist uns das Ziel der Nachreise aufgestellt, aber es warnen auch einige aus das Dringendste, durch fehlerhafte Prinzipien und Resultate. Daher Hofrat (in Nr. 1 des „Landwirtschaftl. Anz.“) so triumphierend auftritt, als hätte er einen Sieg davongetragen, kann Niemand bestreiten, weil derselbe schon Lanz erbracht (Wüstenstimme), bevor solche gegen ihn eingelegt werden. Indessen mag es nur eine nicht unbekannte Kriegslust gewesen sein, die den damals noch unbekannten Gegner zurückdrücken sollte, ihm aber nicht gelingen dürfte.

Die Aufsätze in Nr. 47 und Nr. 1 des genannten Blattes von Herrn Levinsohn könnten sehr irrtümlich den Schein annehmen, als wären die selben gegen uns mecklenburgische Vollblutzüchter gerichtet, da sehr unparteiisch weder schlesische noch mecklenburgische Heerden genannt werden. Ich muß aber der Wahrheit die Ehre geben. Die bedeutende Autorität des Herrn Levinsohns habe ich auch, wie der Herr Hofrat lange erkannt, und nachdem derselbe meine Vollblutheerde in Weißn kennen gelernt, bat derselbe durch Worte und Thaten mir die willkommenen Zeugnisse zurückgelassen.

Auch sind wir damit einverstanden, daß es eben so fehlerhaft ist, aus Mecklenburgischen Heerden Schafe zu kaufen und verkaufen, als wenn aus traberfranken Heerden Autäufe und Verkäufe gemacht werden.

Wenn Herr Referent (in Nr. 50 des „Landwirtschaftlichen Anzeigers“) bemerkte, daß pro Kopf in meiner Stammherrschaft 4 Psd. Heuwerth berechnet werden, so ist dies durchaus richtig. Es wird die Behauptung von meinem Gegner aufgestellt, daß er nur 2 Psd. Heuwerth pro Kopf gebraucht, und dann eben so viel und feinere Wolle von zwei Schafen gewinnt, als ich von einem.

Sehr überflächlich betrachtet scheint mein Gegner im Vorhie zu sein, ich halte es aber der Wahrheit wert, etwas tiefer auf diesen Gegenstand einzugehen. Mein Hauptprinzip in Übereinstimmung mit Herrn Schäferdirektor Stüpbach bei der Haltung meiner Schäferei, beruht nicht darauf, Eurysthiere zu ziehen. Ich strebe also nicht darin, den allerhöchsten Preis pro Zentner Wolle zu erhalten, sondern ich halte mich in meiner Züchtung bis jetzt zwischen Prim. Eickta und Supereleta, bei dem Schwergewichte von 4 Pfund rein gezeichnete Wolle pro Kopf. Mein Gegner strebt vielleicht dahin, Super-Super-Eickta-Wolle zu gewinnen, weil derselbe uns jetzt schon vorbereitet, welche Anstrengungen er bestätigt, um nach sechs Jahren sein höchstes Ziel zu gewinnen (Wüstenstimme).

Eine sehr große Zahl von Schäfereibesitzern und wohl die meisten (hier ganz abgesehen von Stammherrschaften) haben es heut zu Tage erkannt und bewiesen, daß, wenn 1000 Schafe normal gefüttert werden, es vortheilhafter ist, als wenn 2000 Schafe schwach und kümmerlich ernährt werden. Es wird das Konsumtionsfutter nur ca. halb so groß den Thieren zu beladen sein, bei der halben Kopfszahl dagegen verwerthet sich das Produktionsfutter in diesem Falle fast doppelt. Auch ist zu berücksichtigen, daß bei der kleinen Kopfszahl nur halb so viel Stallaum und weniger Schäferknechte erforderlich, die Wäsche und Schur weniger Kosten verursacht, und der Kauf der halben Anzahl Böcke wird doch auch verhältnismäßig wohlfleiter.

Es leidet keinen Zweifel, daß große geistige Kräfte Schafe, z. B. Mutterthiere, die durchschnittlich 90—100 Pfund wiegen, und Böcke, die 110—126 Pfund Gewicht haben, fast alle Gefahren leichter überwinden, dagegen ein kleines Thier, welches nur 2 Pfund Wolle trägt, nicht allemal die Kraft besitzt, diesen zu widerstehen. Dagegen werden große kräftige Thiere, die dabei an jeder Haarschäfte dichte geschlossene Wolle tragen, gewöhnlich nur durch das hohe Alter geschwächt. Es ist unüberlegbar, daß der zu erwarten Dung aus den Schäfereien, wo 4 Psd. Heuwerth verabreicht werden, bedeutend wirkamer ist, als in jenen Schäfereien, wo nur 2 Psd. Heuwerth gegeben werden.

Erinnern wir unter sämtliches Vieh normal, so erhalten auch die Begeabstinen auf dem Fälle kräftige Nahrung, und das Netto, nach welchem jeder Landwirt strebt, ist leichter erreichbar. Wir erparen schon dadurch viel, daß für Guano und täglichen Dung weniger oder gar keine Ausgaben gemacht zu werden brauchen, im Falle kräftige Futterungen, also 4 Pfund Heuwerth à Kopf, berechnet werden. Es ist dies zwar nur ein indirekter Nutzen aus der Schäferei. Sollen aber diese Vorteile unberücksichtigt bleiben, sollen die wichtigsten Bedingungen, welche die Pflanzen dem Boden stellen, daß sie nämlich das nötige Quantum Humus als Nahrungsmitel auf der Stelle vorfinden, wo sie wachsen, auch als Nebensache vom Produzenten angegeben werden, dann läßt sich das Endresultat voraussehen!

Ferner darf nicht unbeachtet bleiben, daß man das Produktionsfutter für die Schafe nicht allein auf Wolle beziehen darf, sondern daß es auch die Aufgabe des Produzenten ist, viel Fleisch und starke regelmäßige Knochen &c. zu

schaffen, um oben genannte Resultate zu erreichen. Mit einer Fütterung von 2 Pfund Heuwerth ist dies unmöglich und namentlich in einer Stammherrschaft, wo viele Böcke ernährt werden sollen.

Es kann aber möglich sein, daß in Langenöls, wo Herr Hofrat wohnt, das Futter stoffhaltiger ist wie in anderen Gegenden von Schlesien, da man in Stammherrschaften fast überall so stark füttert wie ich, und liegt der einfache Beweis darin, daß ich in Schlesien verschiedene Güter, theils nur dem Namen nach, theils speziell fenne, wobei selbst aus einer Stammherrschaft Bilal-Bollblutzüchter gebildet worden, und wurde die Merze Anfang mit 4, später mit 5 Psd. à Kopf bezahlt und vorweg in Bestellung genommen. Es hat sich in diesen Heerden herausgestellt, daß die aus Weißn gefauften Böcke und Schafe bei demselben Futter, wie in Stammherrschaften Gebrauch ist, sich ebenso kräftig ernährt haben wie die Original-Schlesischen Thiere. Auch ist auf jenen Gütern wiederholt bewiesen worden, daß meine nach Schlesien verlaufenen Merz-Schafe à Kopf 4 Pfund rein gewachsener Wolle gegeben haben, während der Preis ganz der der schlesischen Wolle dieser Thiere war.

Herr Hofrat bedankt sich schriftlich in seinem Aufsage (Nr. 1 des öfter genannten Blattes) auf schon gewohnte ironische Art, daß ich das größte Verdienst hätte, alle hierauf bezüglichen Debatten hervorgerufen zu haben.

Ich bin entschieden der Ansicht, daß der schon lange mit allen Rechten bestandene europäische Ruf Schlesens durch diese Debatten nicht erschüttert werden kann. Aber ich glaube auch, daß, wenn Herr Hofrat sein unvergeßliches Auktionsstück der Wüstenstimme, welches derselbe in den Markttagen in Breslau verbreitet, lieber in seinem Kabinett zur Flamme hätte ausleuchten sehen, derselbe weit besser für sich gesorgt haben würde, als die Flammen der Zwietracht zu wecken!

Der letzte Aufzug meines Gegners kommt bei mir nur mitleidiges Gefühl erwecken, wenn derselbe darin schreibt:

„möchte ich doch wäre ich Franzose — jubelnd ausrufen: Mir leuchtet die Sonne von Austerlitz!“

In diesem schönen Moment vergibt Herr Hofrat ganz die Nichtahnung in meiner Weise, in der ich proponierte, daß wir gegenseitig unsere Böcke und Schafe in Berlin der öffentlichen Beurtheilung unterziehen wollten (in Nr. 39 des Anz. vorigen Jahres).

Es sieht also Herr Hofrat v. Dedovic auf Langenöls in Mittel-Schlesien wie ein Napoleon im Siegestraume die Sonne von Austerlitz aufgehen; daß er beim Erwachen nur nicht ausrufen muß:

„O Sonne! wo bist Du geblieben????!!!“

Weißn bei Lübz in Mecklenburg, am 9. Januar 1860.

J. F. Hoffschläger.

Angelokommene Fremde.

Vom 18. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Engel aus Breslau, Ostermeyer aus Nürnberg, Schneider aus Bremen, Raleff aus Herford und Ulrich aus Magdeburg, prächt. Arzt Dr. Schrimmer aus Berlin und Bürger Schönfischer aus Kempen.

HOTEL DU NORD. Stallmeister Bernhard aus Breslau und Thierarzt Dilof aus der Türkei.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. v. Przydzinski aus Biskupice, v. Niestiowski aus Stępie und v. Chrzanowski aus Chrzanowice, die Gutsb. Frauen v. Kamińska aus Kunowo und Szczepanowska aus Lubelsch, Frau Gutsb. Gutspächter Wendorff aus Preußen, Gutspächter Schulz aus Rund und Gutspächter Sohn v. Wendorff aus Preußen.

BAZAR. Frau Partulius v. Karsnicki aus Breslau, die Gutsb. Graf Mielzyński aus Kotow, Graf Kwiecicki aus Kobylinsl, v. Karsnicki aus Włostki, Szoldzynski aus Lubelsch und Szoldzynski aus Siernit.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDEN. Frau Gutsb. Gräfin Mycielska aus Chociszewo, Gutsb. Lehmann aus Ryczywöl, die Gutsb. und Lieutenant Bayer aus Storzewo und Bayer aus Golęziewo, die Kaufleute Graumann aus Ratiow, Marcus und Frey aus Stettin, Münsterberg aus Breslau, Wennhard und Baz aus Berlin.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Kaufleute Brecht aus Bromberg und Werner aus Schönlake, Rittergutsbesitzer v. Bielski aus Pierzchnitz und Wirthlich. Inspektor Skowronski aus Karlowitz.

HOTEL DE PARIS. Gutsbesitzer v. Czapski aus Chwalencin, Gutspächter Gotski aus Czarny piastow und Gutsverwalter Miaszkowski aus Breslau.

HOTEL ZUR KRONE. Handlungsbetriebender Saberski aus Leipzig, Seifensieder Willy aus Gnesen, die Kaufleute Kaiser, Dettinger und Silber aus Ralwitz.

BUDWIG'S HOTEL. Viehhändler Klatow aus Gottschimmenbrück, die Kaufleute Gumpert jun. aus Lopienne, Sternberg aus Pleßchen, Lippmann aus Obrzycko, Berg und Saulsohn aus Bul.



100 Stück
gesunde, wolleiche
Mutterlache
3-4 Jahr alt —
Abnahme nach der Schur. 100 Stück 3 bis
4jährige Hammel — Abnahme im März ohne
Wolle. 40 Stück 2jährige Sprungböcke
stehen auf dem Dominium Turowo bei
Pinne zum Verkauf.

Bündfaden in allen Sorten bei
M. Brandenburg, Bruckerstr. 19.

Die geschätzte medizinische Bedeutung des Lubowtischen

echten Tokayer Weins,

Vinum Hungaricum Tokayense,

welcher wegen seiner bewährten, höchst stärkenden Eigenschaft, bei Erholung der Lebenskraft, nach Krankheiten und Alterschwäche, namentlich aber bei Kindern von mangelhafter Ernährung, Strophelust und englischen Krankheiten, von unfehlbarer Wirkung ist und deshalb eine fortwährende Anerkennung unter den Herren Arzten und in vielen Heilanstalten findet, wurde der Lubowtische Tokayer Wein von dem Herrn Medizinalrat Dr. F. Bley, und dem vereidigten chemischen Sachverständigen beim königl. Polizeipräsidium in Berlin, Herrn Dr. Biurek, analysirt und dadurch das Naturprodukt und sein diätetischer Werth konstatiert.

Ein Depot hieron befindet sich in Posen in der Rothen Apotheke, Markt und Breitestrænede, unter Gebrauchsanweise und der Analyse, die Originalflasche zu 1 Thlr. 15 Sgr., halb Flaschen zu 2½ Sgr., Probelächen zu 7½ Sgr.; dieselben sind sämmtlich mit dem Firmatempel: Julius Lubowsky, Berlin, gezeugt und gestempelt, bei Vermerk des Preises.

Berlin. Julius Lubowsky, Wein-Großhändler,
Depositair von Tokayer Wein.

Der von der königl. Regierung zu Breslau laut Verfügung vom 23. Juni 1857, und vom be treffenden königl. Ministerium durch Reskript vom 4. August 1857 zum Verkauf und zur öffentlichen Aufkündigung als ein bewährtes Hausmittel, dessen wesentlicher Bestandtheil Zwiebel- doft ist, gestattete

Weisse Brust-Syrup

von G. A. W. Mayer in Breslau in in Originalflaschen zu 1 Thlr. und ½ Thlr. stets echt bei Unterzeichneter zu haben. Dieser Syrup wird wegen seines lieblichen Geschmackes auch von Kindern gern genommen.

S. Spiro, Markt 87 im G. Bielefeldischen Hause,

C. E. Nitsche in Schmiegel,

Jeanette Töplitz in Gnesen,

C. F. Beleites in Bromberg und

W. Griebel in Neustadt bei Pinne.

Herrn A. Gellweiler in Geisenheim.

Sie wollen noch ½ Flasche Syrup durch die Post mir zukommen lassen. Der Kranke befindet sich nach dessen Einnahme wirklich besser, und hoffe ich, daß derselbe in der Kürze hergestellt sein werde.

Lautert, den 7. September 1858.

Maus, Bürgermeister.

Breslauerstrasse Nr. 36 ist die zweite Etage, nach vorn heraus, von jetzt oder von Osten ab ganz, oder auch gehetzt zu vermieten.

Näheres beim Wirth, Wallischei Nr. 4.

Eine sehr freundl. Wohnung, 1 Tr. hoch, mit oder ohne Möbel ist sogl. zu verm. zu erfr. bei Herrn Klug, Friedrichstr. Nr. 33.

Zwei möblierte Stuben sind zu vermieten

Wilhelmsstraße Nr. 26 im Hotel de Baviere bei A. Bardfeld.

Friedrichstrasse Nr. 33 b ist im ersten Stock eine Wohnung von 4 Stuben, Küche, Leutetambreit nebst lustigem Zubehör zum 1. April d. J. zu vermieten.

Kanonenplatz 3 ist eine möblierte Stube zu verm.

Sapiehlaplatz 14 ist eine große möblierte Stube nach vorr. 1 Tr. zum 1. Februar zu verm.

Berlinerstr. 29 ist der 2. Stock zu vermieten.

Wasserstr. 13 ist 1 möblierte Zimmer billig zu verm.

Markt 8 ist ein Lagerkeller zu vermieten.

Ein junger Mann, welcher beider Landes sprachen mächtig ist, findet als Lehrling sofort ein Unterkommen bei

D. Goldberg, alten Markt 83.

Von heute ab verkaufe ich das Quart enthaltsame Erbsen zu 5 Sgr., große und kleine schlechte Kochlinien das Quart 3 Sgr.

Moritz Briske.

Wilhelmsstraße Nr. 9, Postseite.

Wische! Leb. Stell. Hechte, Zander u. Barsen Donnerstag früh u. Abends 6 u. bis-

lichst b. Fleischerei, Krämerstr. 12. Auch empfohlen Tafelbutter so wie die geschnackte Limb. Sahnfäse (durch und durch gelb), auch beites Backobst billigt.

Frischen grünen Lachs empfängt heute Abend per Gilgut

Jacob Appel,

Wilhelmsstraße Nr. 9, Postseite.

Donnerstag, 17. Januar 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf 3½ 73 b3

Aachen-Maastricht 4 16½-17 b3 u B

Aufwied. Rotterd. 4 71 B

Berg. Märk. Lt. A. 4 73-½ b3

do. Lt. B. 4 68½ b3

Berlin-Anhalt 4 104 b3

Berlin-Hamburg 4 162-½ b3

Berl. Postd. Magd. 4 120½ G

Berl. Stettin 4 95-½ b3

Bresl. Schw. Freib. 4 81-½ b3

Brieg. Kleine 4 47½ G

Görl.-Torgau 4 75-½ b3

Görl.-Minden 3½ 126 G

Gos. Oderb. (Wlh.) 4 — —

do. Stamm-Pr. 4 — —

do. do. 5 — —

Böhm.-Böhmen 4 — —

Budwigsch. Verb. 4 129½ etw-30 b3

Magdeb. Halberst. 4 179-½ B

Magdeb. Bitterb. 4 34½ B

Mainz-Ludwigsb. 4 97-½ b3 u G

Mecklenb.-Parchim 4 43-½ b3 u G

Münster-Hannover 4 89½ B

Neustdt.-Welschb. 4 — —

Niederschl.-Döbel. 4 91 B

Niederschl.-Zwickau 4 40 B

Dest. Kredit. do. 5 77-½ b3

do. Stamm-Pr. 5 — —

do. do. 5 — —